MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Schwelmer Zeitung

Allgemeiner Kreisanzeiger für den Ennepe-Ruhr-Kreis

Bezugspreis: Einschließlich Botenlohn für den Monat 1.80 Reichsmark. — Einzelpreis 10 Reichspfennig. — Die Schwelmer Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Geschäftsstelle: Schwelm Neustraße Nr. 6. — Telegr.-Anschrift: Zeitung Schwelm. Fernruf Nr. 2018. — Postscheckkonto Hannover 76913. — Für unverlangt gesandte Manuskripte wird keine Verbindlichkeit übernommen. Betriebsstörungen oder Streiks rechtfertigen keinerlei Ersatzansprüche.

Schwelmer Stadtanzeiger

Mit den Beilagen:

Auf roter Erde — Blätter für Unterhaltung — Modebericht — Auf heimischer Scholle.

Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil für 1 mm Höhe (36 mm breit) 8 Reichspfennig, außerhalb des Verbreitungsbezirkes 10 Reichspfennig; im Reklameteil (75 mm breit) 30 Reichspfennig. Bei Wiederholung Rabatt, der jedoch bei gerichtlicher Beitreibung und im Falle einer Geschäftsaufsicht oder eines Konkurses fortfällt. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen oder Stellen wird nicht gewährleistet. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittags 10 Uhr.

Nummer 56 | Erstes Blatt | Montag, den 7. März 1932 | 103. Jahrgang

Kurze Tagesneuigkeiten

Englischer Vizeadmiral beim Wintersport einem Herzschlag erlegen.

* **Innsbruck**, 5. März. Am Freitag abend wurde in der Nähe der Streitalpe an der Hahnenkamm-Abfahrt bei Kitzbühel der englische Vizeadmiral Wray aus London tot aufgefunden. Wray hat am Freitag die Hahnenkamm-Abfahrt nicht weniger als viermal gemacht und sich dabei jedenfalls so überanstrengt, daß ein Herzschlag seinem Leben ein plötzliches Ende setzte.

Die Lappo-Männder abgezogen.

* **Stockholm**, 6. März. Sonntag früh besuchten die Lappo-Männer in Mäntsälä den Gottesdienst. Danach stellten sie gewisse Bedingungen für ihren Abzug. Am Nachmittag wurden die Wachtposten der Lappo-Leute eingezogen und dann zogen sie ab. Damit dürfte der Aufruhr zu Ende sein. Ob Wallenius und Kosola, die nach einer Nachricht in Mäntsälä gesehen wurden, gefangen genommen worden sind, war nicht zu erfahren. Die Zensur wird noch aufrechterhalten.

Kritische Finanzlage Griechenlands. — Venizelos kündigt Aufgabe des Goldstandards und Auslandsmoratorium an.

* **Athen**, 6. März. Ministerpräsident Venizelos hielt in der griechischen Kammer eine zweistündige Rede, in der er auf die kritische Finanzlage Griechenlands hinwies. Er erklärte, daß bei einem Ausbleiben internationaler Finanzhilfe die Aufrechterhaltung der Goldbasis für die Drachme unmöglich sei und sich die Notwendigkeit der Zahlungseinstellung für die Abzahlung der Auslandsschulden ergeben würde. Bei Verweigerung einer Auslandsanleihe wird damit gerechnet, daß die Regierung Venizelos zurücktritt. Voraussichtlich wird dann eine Koalitionsregierung ohne Venizelos gebildet werden, welche ein Auslandsmoratorium verkünden dürfte. Bei einem günstigen Ausgang der Pariser Anleiheverhandlungen dagegen würde die Regierung am Ruder verbleiben und Neuwahlen für April oder Mai ausschreiben.

256 Arbeiter im Schneesturm vermißt?

* **Moskau** (über Kowno), 6. März. Nach einer Meldung aus Tiflis tobt im Kaukasus ein ungewöhnlich heftiger Schneesturm. Mehrere Brükken wurden zerstört. 256 Holzarbeiter, die in den Wäldern bei Lachamt tätig sind, werden vermißt. Man befürchtet, daß sie im Schneesturm umgekommen sind. Truppen sind aufgeboten worden, um die Vermißten zu suchen.

Weiterer Vormarsch der Japaner.

* **Tokio**, 6. März. Der Oberbefehlshaber der japanischen Truppen in Schanghai hat dem Kriegsminister telegraphisch mitgeteilt, daß sich die militärische Lage in Schanghai so zugespitzt habe, daß die japanischen Truppen Befehl zum Angriff erhalten müßten, da sonst die Chinesen eine Offensive unternehmen würden, um Tschapei und Wusung wiederzugewinnen.

Japanischer Wirtschaftsführer ermordet.

* **Tokio**, 6. März. Am Samstag vormittag wurde auf den Generaldirektor des weltbekannten japanischen Handelshauses, Baron Takuma Dan, ein Revolveranschlag verübt. Als er seinen Kraftwagen verließ, um sich in sein Büro zu begeben, gab ein Mann im Torweg mehrere Schüsse ab, denen er im Laufe weniger Minuten erlag. Es gelang der Polizei, den Attentäter Hischinuma, einen Bauern aus dem Bezirk Idiragi, sofort zu verhaften. Interessant ist, daß der Verhaftete ein intimer Freund des Attentäters Konuma ist, der den ehemaligen Finanzminister Inouye ermordet hat. Man vermutet, daß die Ursache des Anschlages auf Baron Dan auf große Dollarkäufe seiner Firma zurückzuführen ist, die in der Oeffentlichkeit großes Mißfallen erregt hatten.

Dietrich über die Steuerrückstände

* **Berlin**, 5. März. In einem Erlaß des Reichsfinanzministers nimmt dieser Bezug auf die außerordentlich hohen Steuerrückstände, die in Anbetracht der schlechten Finanzlage des Reiches in möglichst hohem Umfange eingetrieben werden müßten. Es heißt hier: „Die Ueberwachung der Einziehung hat sich in den letzten Jahren ständig verbessert. Am 1. Oktober 1929 machten die nicht gestundeten Rückstände noch 37,4 v. H. der Gesamtrückstände aus. Sie sind am 1. Oktober 1931 auf 29,7 v. H. zurückgegangen. Trotzdem beläuft sich der Gesamtbetrag der nicht gestundeten Rückstände immer noch auf 190 Millionen. Hier müssen die erforderlichen Kräfte noch stärker eingesetzt werden. Die Rückstände überhaupt und die nicht gestundeten Rückstände insbesondere sind bei den einzelnen Finanzämtern noch besonders hoch. Neben der zutreffenden Veranlagung kommt der rechtzeitigen Zahlung und der ordnungsmäßigen Einziehung der Steuern vom Standpunkt der Gesamtheit entscheidende Bedeutung zu.

Hindenburg an den gefährdeten Osten

„Niemals kann es das deutsche Volk dulden, daß ihm weitere Stücke seines Vaterlandes entrissen werden!"

Ostpreußen an die Reichsregierung

* **Berlin**, 5. März. Der Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen hat der Reichsregierung folgende, vom Provinzialausschuß der Provinz Ostpreußen in seiner Sitzung vom 19. Februar d. J. gefaßte Entschließung mitgeteilt:

„Bei einer Feier polnischer Studenten in Danzig am 2. Februar haben Vertreter polnischer Zivil- und Militärbehörden Reden gehalten, welche unverhüllte Drohungen gegen Danzig und Ostpreußen enthalten und einen militärischen Ueberfall in nahe Aussicht stellen. U. a. hat der Vertreter des kommandierenden Generals in Thorn erklärt, daß er eher nach Königsberg in Uniform als zum zweiten Male nach Danzig in Zivil kommen werde. Infolge dieser unerhörten, in so herausfordernder Schärfe noch nie gewagten Drohungen und unter dem Eindruck der jüngsten Vorgänge in Memel ist die Stimmung in der Provinz Ostpreußen außerordentlich gespannt. Der Provinzialausschuß hält es für seine Pflicht, die Aufmerksamkeit der Reichsregierung hierauf zu lenken und zu fordern, daß alle nur denkbaren Maßnahmen zum Schutze des bedrohten Ostens getroffen werden. Die Reichsregierung kann sich darauf verlassen, daß die Ostmärker, eingedenk ihrer Pflichten, die Heimat bis zum äußersten verteidigen werden."

Der Reichspräsident

hat hierauf an den Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen nachstehende Antwort gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Der Herr Reichskanzler hat mir die Entschließung des Provinzialausschusses der Provinz Ostpreußen vom 19. Februar vorgelegt. Die Sorgen des deutschen Ostens sind auch die meinen. Niemals kann es das deutsche Volk dulden, daß ihm weitere Stücke seines Vaterlandes entrissen werden! Ihr Gelöbnis, die Heimat bis zum äußersten verteidigen zu wollen, erwidere ich mit dem Versprechen, daß ich den deutschen Ostlanden in ihrem Kampfe gegen jede nur mögliche Drohung mit allen Kräften beistehen und im Verein mit der Reichsregierung und dem deutschen Volk alle Maßnahmen zu ihrer Sicherung treffen werde! Mit freundlichen Grüßen!

gez. von Hindenburg."

Litauen verstärkt die Grenzwache

* **Tilsit**, 5. März. **Die Litauer haben im Laufe des Samstags ihre Grenzposten gegen das Deutsche Reich an der Memel ganz erheblich verstärkt. Es sind aus Litauen rund 600 Mann herangezogen worden, bei denen es sich um Truppen handeln dürfte, die in die Uniformen der Grenzpolizei gesteckt worden sind. Die Leitung dieser Abteilung befindet sich in Pogegen, wo auch ein Sender zur Aufnahme einer direkten Verbindung mit Kowno aufgestellt worden ist. Die Truppen sind ziemlich stark mit Maschinengewehren bewaffnet und auf die ganze Memelgrenze verteilt.**

Da der litauische Außenminister Zaunius kürzlich eine Rede gehalten hat, in der er litauische Ansprüche auf Teile Ostpreußens durchblicken ließ, hat sich der deutschen Grenzbevölkerung eine erhebliche Erregung bemächtigt. Man darf die Hintergründe zu der Verstärkung der Grenzwachen darin sehen, daß die Litauer unverständlicherweise Angst davor haben, deutsche Verbände könnten bei einer Auflösung des Memellandtages aktiv eingreifen. Gleichzeitig bedeute die Verstärkung der Garnisonen eine erhebliche Verstärkung der litauischen Stimmenzahlen für die zu erwartende Landtagswahl, besonders, da die Litauer auch bei den letzten Wahlen entgegen dem Memelstatut die aus Großlitauen stammenden Beamten und Soldaten an der Wahl teilnehmen ließen.

Offener Brief Groeners an Hitler

Die Antwort auf den Brief an den Reichspräsidenten

* **Berlin**, 5. März. Reichsinnenminister Gröner hat an Adolf Hitler folgenden Offenen Brief gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Hitler! Sie haben am Sonntag, dem 28. Februar 1932, Vertreter der ausländischen Presse empfangen, um ihnen den Inhalt eines Briefes an den Herrn Reichspräsidenten mitzuteilen, der erst mehrere Stunden nach diesem Empfang in die Hände des Adressaten gelangt ist. Die Würde des deutschen Staatsoberhauptes gebietet, die persönliche Beantwortung eines Schreibens zu verweigern, das nur formell an seine Adresse gerichtet war, praktisch aber einer an das Ausland gerichteten Propagandarede dienen sollte. Die Dinge, die Sie vorgebracht haben, erfordern aber eine öffentliche Antwort. Sie haben in dieser Kundgebung gegenüber der ausländischen Presse einen Appell an den Reichspräsidenten gerichtet, in die Handhabung der Maßnahmen einzugreifen, die die Regierungen des Reichs und der Länder zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung während des Wahlkampfes zu treffen haben. Sie erwarten vom Generalfeldmarschall von Hindenburg, daß er hierbei mit Rücksicht auf seine persönliche Kandidatur, die ihm als Reichspräsident gegebenen Rechte zur Anwendung bringen soll. Ihr Appell an die Grundsätze der Ritterlichkeit, den Sie damit verbinden, veranlaßt mich zu der öffentlichen Klarstellung, daß der Versuch, einen Mann, der sieben Jahre lang ein bewunderungswürdiges Zeugnis seines Bemühens um eine objektive Amtsführung abgelegt hat, in Gewissenskonflikt zwischen Amtspflicht und persönlicher Loyalität zu bringen, meinem Empfinden für Ritterlichkeit widerspricht. Ich hätte jedenfalls erwartet, daß die persönliche Behandlung, die Ihnen vor wenigen Monaten durch den Herrn Reichspräsidenten zuteil geworden ist, an den Methoden ihrer Wahlpropaganda nicht spurlos vorübergehen würde.

Zu einzelnen Ihrer Beschwerden habe ich folgendes zu bemerken: Als Reichsinnenminister bin ich für die Sicherung der Wahlfreiheit verantwortlich. Wahlfreiheit bedeutet die Sicherung der freien Wahlentschließung des einzelnen Staatsbürgers gegenüber Versuchen, durch Terror und Zwang eine Wahlbeeinflussung auszuüben. Wahlfreiheit bedeutet aber nicht einen Freibrief für alle Ausschreitungen im politischen Kampf. Ihr Hinweis auf eine angebliche Verfassungswidrigkeit der bestehenden Verordnungen während des Wahlkampfes geht an dem klaren Sinn des Artikels 125 der Reichsverfassung (Gewährleistung der Wahlfreiheit und des Wahlgeheimnisses) vorbei. Sie rufen den Schutz des Reichspräsidenten an gegen Teile des Wahlaufrufs der Sozialdemokratischen Partei, in denen die Befürchtung ausgesprochen wird, daß Ihre Wahl Krieg und Bürgerkrieg und die Vernichtung aller staatsbürgerlichen Freiheiten zur Folge haben könne. Vergleicht man diese dunklen Prophezeihungen mit den Aufrufen und Kundgebungen, die Ihre Partei seit Jahr und Tag über ihre Gegner in Deutschland verbreitet hat, so kann die mit einem Male gezeigte Empfindlichkeit nur Verwunderung auslösen. Ich bin zwar kein politischer Propagandist, aber ich möchte doch annehmen, daß es für Sie ein einfaches Mittel gäbe, sich selbst gegen die Ihnen unberechtigt erscheinenden Befürchtungen zu wahren — nämlich endlich einmal die klare Hervorhebung Ihrer positiven Ziele, um damit die Entwicklung unserer Außenpolitik und die in späterer Zukunft liegenden Gefahren einer bolschewistischen Entwicklung zu zerstreuen.

Sie nehmen mit Recht für sich in Anspruch, daß der Wahlkampf auch gegen Ihre Person ritterlich geführt werde. Ich zögere deshalb nicht, auf Grund der von Ihnen vorgelegten Bescheinigung der österreichischen Behörde in Linz die Behauptung, Sie seien österreichischer Deserteur gewesen, als unrichtig zu bezeichnen. Ich stelle auch mit Befriedigung fest, daß der Abg. Dr. Göbbels in einem an mich gerichteten Brief von der Absicht einer Beleidigung des Herrn Reichspräsidenten durch seine Aeußerung im Reichstag weit abgerückt ist. Dies ändert nichts an der Tatsache, daß seine Worte in jener Reichstagssitzung nicht anders verstanden werden konnten, als ich es getan habe. Ich bedauere, daß Dr. Göbbels nicht die erste Gelegenheit dazu benutzt hat, aus freiem Antrieb eine Erklärung abzugeben, die unter dem Ausdruck des Bedauerns seine Worte zurücknahm und die mich der Pflicht zu meiner Erklärung im Reichstage enthoben hätte.

Abgesehen von diesem Einzelfall muß ich aber doch feststellen, daß in der von Ihnen betriebenen Propaganda die unangreifbare Persönlichkeit des Reichspräsidenten von Hindenburg immer wieder durch eine völlig entstellte Darstellung der Träger seiner Kandidatur herabzusetzen versucht wird. Ich will den Fall nicht öffentlich aufgreifen, der kürzlich zur Beschlagnahme einer von Ihnen herausgegebenen illustrierten Zeitschrift führen mußte. Aber ich bin es dem Manne, der mit seiner Kandidatur ein tieferschütterndes, persönliches Opfer gebracht hat, schuldig, die Wahrheit festzustellen: Hindenburg ist nicht „der Kandidat Crispiens", ist nicht der Kandidat einer Partei, sondern er ist der Kandidat von Millionen deutscher Arbeiter, genau so wie von Millionen deutscher Volksgenossen in anderen Ständen.

Es widerspricht den Gepflogenheiten deutscher Tradition, Männer, die ein langes Leben an der positiven Entwicklung der deutschen Geschicke mitgewirkt haben, deren positive Leistungen bereits der Geschichte angehören, ohne weiteres mit denen auf eine Stufe zu stellen, die den Beweis ihrer historischen Bedeutung erst erbringen wollen. Ich werde als Reichsinnenminister dafür sorgen, daß niemand in seiner freien Entschließung bei der Wahl gehindert wird. Aber ich betrachte es als meine Pflicht als Staatsdiener, mich schützend vor die Person des amtierenden Reichspräsidenten zu stellen und als meine Ehrenpflicht als alter Soldat über die Ehre und das Ansehen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg zu wachen. In diesem Geiste werde ich die gesetzlichen Bestimmungen auch im Wahlkampf handhaben."

Ehrung für Robert Koch

* **Berlin**, 5. März. Anläßlich der 50. Wiederkehr des Tages, an dem Robert Koch seine Entdeckung des Tuberkelbazillus in der Berliner Physiologischen Gesellschaft bekannt gab, fand heute mittag im großen Saale des ehemaligen Herrenhauses eine Robert-Koch-Ehrung statt. Ministerialdirektor Dr. Schopohl sprach einige einleitende Worte: Ausgehend von der Inschrift der Goldenen Medaille, die seinerzeit Robert Koch von der Berliner Aerzteschaft überreicht wurde: „Aus der Welt im Kleinen schufst Du Deine Größe und eroberte st den Erdkreis, der dankerfüllt Dir den Kranz der Unsterblichkeit reicht," schilderte er das ungeheure Aufsehen, das vor 50 Jahren die Entdeckung des Tuberkelbazillus durch Robert Koch machte. Das Andenken an diese Großtat zu ehren, habe sich ein Ausschuß gebildet. Die Absicht, dieser Ehrung einen ganz großen Rahmen zu geben und auch das Ausland hierzu einzuladen, habe wegen der schweren Wirtschaftskrise aufgegeben werden müsse. Es sei aber zu hoffen, daß dies bei späterer Gelegenheit noch nachgeholt werden könne. Sodann begrüßte der preußische Minister für Volkswohlfahrt, Dr. h. c. Hirtsiefer, zugleich im Namen des Herrn Reichsministers des Innern die Anwesenden. Er wies darauf hin, daß Robert Koch aus den Reihen der preußischen Medizinalbeamten hervorgegangen sei und als Kreisphysikus in Wollstein in der Provinz Posen seine ersten grundlegenden Entdeckungen gemacht habe, aus denen sich eine neue Wissenschaft, die Bakteriologie, entwickelt habe. Hierauf ergriff der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Dr. Hamel, das Wort. Den Hauptvortrag hielt sodann der jetzige Leiter der alten Arbeitsstätte Kochs, der Präsident des Instituts für Infektionskrankheiten „Robert Koch", Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Neufeld. Als letzter sprach einer der ältesten Schüler Robert Kochs, der Geheime Medizinalrat Professor Dr. Richard Pfeiffer, Breslau.

Die französischen Absichten betreffend die Donau-Länder

Ueberreichung einer französischen Denkschrift in Berlin.

* **Berlin**, 5. Mädz. Der französische Botschafter gab heute dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Erklärungen über die französischen Absichten betreffend Hilfsmaßnahmen für die Donauländer ab und überreichte ihm eine Niederschrift, in der die Erwägungen der französischen Regierung über die Möglichkeit einer Ueberwindung der im Südosten Europas bestehenden wirtschaftlichen Notlage niedergelegt sind. Dieselbe Niederschrift, die ebenso wie die deutschen Erwägungen von den Vorarbeiten des Finanzausschusses des Völkerbundes ausgeht, ist auch den anderen interessierten Großmächten in diesen Tagen überreicht worden. Sie will nicht als ein fertiger Vorschlag angesehen werden, sondern als Betrachtungen über die einzuschlagenden Wege und über die gegebenen Möglichkeiten. Der französische Botschafter brachte den Wunsch seiner Regierung zum Ausdruck, daß Deutschland sich an den Arbeiten zur Herbeiführung einer besseren wirtschaftlichen Organisation für den Südosten Europas beteiligen möge.

Preisüberwachung nunmehr durch Landesbehörden

* **Berlin**, 5. März. Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat durch Verordnungen vom 23. und 29. Februar die Preisüberwachung für alle Nahrungs- und Genußmittel sowie für alle Leistungen, die der Befriedigung des täglichen Bedarfs dienen, den obersten Landesbehörden übertragen.

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Zu den Vorgängen in der Deutschen Volkspartei Westfalen-Süd

* **Bochum**, 6. März. In einer stark besuchten Vertreterversammlung des Kreisvereins Bochum der Deutschen Volkspartei wurde nach einem mit stürmischem Beifall aufgenommenen Vortrag des Reichstagsabgeordneten Dr. Hugo einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die Absichten der Herren Hembeck und Schütz abgelehnt werden, die Wahlkreisorganisation von Westfalen-Süd aus der DVP. heraus in die DNVP. überzuführen. In der Entschließung heißt es weiter, es liege eigentlich nicht der geringste Anlaß vor, der Deutschen Volkspartei gerade jetzt den Rücken zu kehren, noch weniger, zu Hugenberg überzugehen, der sich bis zur Stunde nicht als bürgerlicher Sammlungspolitiker, am wenigsten bei der Vorbereitung der Reichspräsidentenwahl, bewährt habe. Die Vertreterversammlung stehe fest auf dem Boden der DVP. und werde in ihr für eine klare deutsche Politik gegen Internationalismus und Sozialismus kämpfen. Die Parteifreunde Bochums hielten nach sieben Jahrzehnten westfälischer nationalliberaler Sammlungsarbeit der Partei unerschüttert die Treue.

Pädagogische Akademie bleibt bestehen

* **Berlin**, 5. März. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat das preußische Staatsministerium in einer Sitzung vom 4. März dieses Jahres beschlossen, daß die Pädagogische Akademie in Kiel ihre Arbeit nicht einstellt, sondern in bisherigem Umfange weitererhalten bleibt. Damit erhöht sich die Zahl der preußischen Akademien auf 7, nämlich 4 evangelische, 1 simultane und 2 katholische Anstalten. Es ist dieser Beschluß des Staatsministeriums als ein Erfolg der Vorstellungen des evangelischen Bevölkerungsteiles anzusehen, der sich bekanntlich darüber beklagte, daß bei den Sparmaßnahmen am Kultusetat die evangelische Mehrheit der preußischen Bevölkerung besonders betroffen werde.

Berliner Brotpreis unverändert

* **Berlin**, 5. März. Der Zweckverband der Bäckermeister Groß-Berlins teilt mit: „Die Brotpreise bleiben nach Rücksprache mit dem Reichspreiskommissar, der einen Druck auf den Roggenmehlmarkt ausgeübt hat, vorläufig unverändert."

Vorbereitungen zu neuem Stratosphärenflug

* **Augsburg**, 5. März. Dr. Kipfer, der Assistent des Stratosphärenforschers Piccard, hat Messungen auf dem Gelände der Ballonfabrik Riedungen bei Augsburg vorgenommen. Dr. Kipfer erklärte, nach seiner Ansicht sei es durchaus möglich, die Gondel von ihrem jetzigen Standpunkt auf dem Obergurgl-Ferner herabzubringen. Nur müsse erst der Schnee die nötige Festigkeit besitzen. Ob die Gondel aber überhaupt weggenommen werden dürfe, sei noch nicht entschieden, da sich die Universität Brüssel, der die Gondel gehört, noch nicht geäußert habe. Ueber den Start des neuen Stratosphärenfluges befragt, bemerkte der Forscher, daß weder Zeit noch Ort des neuen Fluges fest in Aussicht genommen seien.

Devisenschiebungen in Stuttgart

* **Stuttgart**, 5. März. Von der Zollfahndungsstelle wurde ein aus Nürnberg stammender Zahnarzt festgenommen, da er am 1. März 30 000 M. ohne Erlaubnis der Devisenstelle nach der Schweiz geschafft hatte. Gestern verkaufte er nochmals Effekten im Werte von 30 000 M. bei einer hiesigen Bank, um den Erlös gleichfalls zu verschieben. Das Geld hatte er vermutlich beim Grenzübergang in seinen Schuhen versteckt. Er war mit einer vollständigen Schuhmacherausrüstung versehen.

Steuerhinterziehungen in Breslau

* **Breslau**, 5. März. Der Zollfahndungsstelle Breslau, der schon seit langem bekannt war, daß mit unversteuertem Rohzucker schwunghafter Handel getrieben wird, ist es jetzt geglückt, einer großen Zuckersteuerhinterziehung auf die Spur zu kommen. Sie hat umfangreiche Einbruchsdiebstähle in das Lager der Zuckerfabrik Breslau-Rosenthal aufdecken können und sechs Personen, darunter vier Arbeitslose, festnehmen lassen. Eine große Menge gestohlenen Rohzuckers konnte beschlagnahmt werden. Es ist anzunehmen, daß der Kreis der Personen, die in die Angelegenheit verwickelt sind, sich noch erweitern wird, da eine ganze Reihe weiterer Personen insofern beteiligt sind, als sie den gestohlenen unversteuerten Rohzucker verkauft bezw. gekauft haben.

Die Rolle der Tschechoslowakei in Mitteleuropa

* **Paris**, 5. März. Die französische Kammer hat sich mit der 600 Millionen-Anleihe für die Tschechoslowakei beschäftigt und nach längerer Aussprache den am 3. März in Paris abgeschlossenen Vertrag zwischen der französischen und der tschechoslowakischen Regierung mit 325 gegen 20 Stimmen angenommen.

Im Verlauf der Aussprache erklärte sich der Vertreter des Auswärtigen Ausschusses für die Anleihe und unterstrich besonders, daß die Tschechoslowakei stets den Frieden in Mitteleuropa garantiere und stets bemüht sei, in den Donauländern eine Politik des guten Willens herbeizuführen.

Tardieu unterstrich, daß der tschechoslowakische Staat seit seiner Gründung ein Muster der Finanzpolitik gewesen sei. In letzter Zeit hätten sich die finanziellen Verhältnisse allerdings verschlechtert, da die Tschechoslowakei wegen ihrer Haltung in der Anschlußfrage Zwangsmaßnahmen ausgesetzt gewesen sei. Frankreich habe alle Garantien, daß seine Industrie durch die Anleihe keine Beeinträchtigung erfahren werde. Es gebe wenige Länder, die Frankreich so zu schützen verpflichtet seien wie die Tschechoslowakei. Dieses Land sei die treibende Kraft der Kleinen Entente und habe Frankreich in Genf stets unterstützt. Ebenso diene die Tschechoslowakei als Grundlage für eine bessere Organisation Zentraleuropas.

Aus der Wahlbewegung

Die Polizei ist gerüstet

* **Berlin**, 5. März. Im preußischen Ministerium des Innern fand heute eine Konferenz der staatlichen Polizeiverwalter Preußens unter dem Vorsitz des preußischen Ministers des Innern, Severing, statt. Minister Severing begrüßte die Versammelten. Er führte u. a. aus:

Seit unserer letzten Zusammenkunft im vorigen Jahre ist die Wirtschaftsnot Deutschlands noch verschärft, die Arbeitslosigkeit in großem Ausmaße gestiegen. Zwischen Wirtschaftskurve und unserer Aufgabe, die Ruhe und Ordnung im Staatsgebiet aufrechtzuerhalten, besteht ein enger Zusammenhang.

Die bevorstehenden Wahltage rufen eine vermehrte politische Nervosität hervor. Wie immer in solchen Zeiten schwirren Gerüchte herum von bevorstehenden Ereignissen, von geplanten Gewaltmaßnahmen radikaler Gruppen. Wir bekämpfen am wirksamsten alle alarmierenden Gerüchte durch unsere Entschlossenheit, allen Störungsversuchen mit schärfster Rücksichtslosigkeit zu begegnen. Ich werde noch in den nächsten Tagen Vorkehrungen treffen, um die Polizei in ihrer Beweglichkeit und Ausstattung auf einen Grad zu bringen, der allen Anforderungen gerecht wird.

Gegen Agitationsmethoden, die sich in gesetzlichen Schranken halten, wird selbstverständlich nichts getan und veranlaßt werden. Aber wo eine Partei die Mittel des Terrors und der Vergewaltigung gebraucht, muß der Staat mit all seinen Machtmitteln auf dem Plan sein, um dieses zu verhindern. Und auch dort, wo scheinbar durchaus rechtmäßig eine Partei versucht, große Gruppen des Volkes mundtot zu machen, und zum Wahlkampf auszuschalten, muß die Polizei einschreiten. Wenn also zum Beispiel eine Partei versucht, für die letzten Wochen des Wahlkampfes anderen Parteien die vorhandenen Säle dadurch zu entziehen, daß sie schon wochenlang vorher mit den Eigentümern Mietsverträge abschließt, dann ist die Polizei verpflichtet, einzuschreiten, ebenso, wenn sämtliche Plakat- und Anschlagsstellen von einer Partei monopolisiert werden.

Die Polizei muß dafür sorgen, daß die Grenzen der Ordnung und Sauberkeit nicht überschritten werden. Es kann auch nicht geduldet werden, daß riesengroße Sudeleien und Inschriften Gebäude und Landschaften verschandeln.

Ich bin überzeugt, so schloß Minister Severing seine Ausführungen, daß auch die bevorstehenden Wahlen trotz der gesteigerten Erregung der Bevölkerung ohne jede wesentliche Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung vorübergehen werden.

Adolf Hitler vor 18 000 in Frankfurt a. Main

* **Frankfurt** a. M., 6. März. Die NSDAP. veranstaltete am Sonntag abend im größten Saale Frankfurts, der Festhalle, eine Wählerversammlung, in der Adolf Hitler sprach. Die Festhalle, die 18 000 Personen faßt, mußte wegen Ueberfüllung polizeilich gesperrt werden, so daß eine Reihe von Parallelversammlungen notwendig waren, wohin die Rede Hitlers durch Lautsprecher übertragen wurde. Nachdem Hauptmann a. D. Göhring über die Gründe gesprochen hatte, die die NSDAP. zur Ablehnung der Kandidatur Hindenburg veranlaßten, führte Adolf Hitler u. a. aus: In der Sucht, um jeden Preis am Ruder zu bleiben, scheue das heutige System vor nichts zurück, nicht einmal davor, einen 85jährigen Mann vor sich als Schild hinzustellen, um so selbst der Abrechnung zu entgehen. „Vor dem Generalfeldmarschall des Weltkrieges habe ich," so erklärte Hitler, „die größte Ehrfurcht. Zu einem von den Sozialdemokraten und dem Zentrum aufgestellten Kandidaten Hindenburg aber sage ich: Tritt zurück, Du kannst sie nicht verdecken, die wir vernichten wollen. Wenn man mir nach meinem Programm fragt, so sage ich, seit 13 Jahren predige ich es tagtäglich, Millionen haben es beschworen und in ihre Herzen aufgenommen, nur ein Reichsinnenminister hat keine Ahnung von meinem Programm. Wenn er die Propaganda für unser Programm aber als ungenügend empfindet, so wird das nachgeholt werden. Ich kam nicht, um Stimmen betteln, ich bin nur Bannerträger und will auch in Zukunft nichts anderes sein. Seit 13 Jahren habe ich nur nach meinem Gewissen gehandelt. Der 13. März wird vergehen, der 14. wird uns wieder im Kampfe finden, so oder so.

Mordanschlag auf deutschen Botschaftsrat in Moskau

Der Täter konnte verhaftet werden

Durch vier Schüsse am Hals und an der Hand verletzt

* **Berlin, 5. März. Auf den Botschaftsrat bei der deutschen Botschaft in Moskau, von Twardowski, wurde heute vormittag ein Anschlag verübt. Twardowski wurde durch einen Streifschuß am Hals und durch einen Steckschuß in die Hand verletzt. Im ganzen wurden auf den Botschaftsrat vier Schüsse abgegeben. Sein Befinden ist den Umständen nach befriedigend. Der Täter, Judas Mironowitsch Stern, ist Student an der Moskauer Universität und 28 Jahre alt.**

Der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Litwinow, sprach im Namen seiner Regierung dem deutschen Botschafter von Dirksen sein Bedauern aus und sicherte strengste und schnellste Untersuchung zu. Weiterhin hat der russische Botschafter in Berlin, Tschintschuk, dem Staatssekretär von Bülow gleichfalls das Bedauern seiner Regierung zum Ausdruck gebracht.

Wie die Tat geschah

Der Mordanschlag auf den deutschen Botschaftsrat von Twardowski spielte sich folgendermaßen ab: Um 13,45 Uhr Moskauer Zeit verließ Twardowski das deutsche Botschaftsgebäude in der Leontjewskigasse, um nach Hause zu fahren und das Mittagessen einzunehmen, zu dem er Gäste geladen hatte. An der Ecke Nikitskajagasse mußte infolge einer vorbeifahrenden Straßenbahn und eines entgegenkommenden Militärkraftwagens der schwere Horch-Wagen Twardowskis stark bremsen. In diesem Augenblick sprang ein junger unansehnlicher Mann hinzu und feuerte von hinten vier Schüsse auf den Wagen ab.

Der erste Schuß ging durch das Verdeck hindurch und streifte Twardowski einen halben Zentimeter von der Halsschlagader entfernt. Der Botschaftsrat fuhr mit der linken Hand an die Wunde und erhielt einen zweiten Schuß, der ihn in die Hand traf und drei Knochen zerschmetterte. Der dritte Schuß ging durch die Scheiben des Autos dicht am Chauffeur vorbei. Als Twardowski von seiner Hand Blut fließen sah, warf er sich sofort auf die Knie, eine vierte Kugel blieb im Verdeck stecken. Der Attentäter erhob nochmals den Revolver, der nunmehr jedoch versagte. Hierauf warf er die Waffe fort. Es sammelte sich sofort eine große Menschenmenge an, und ein Passant nahm den Attentäter fest.

Das Militärauto hielt sofort an. Die Insassen sprangen heraus und nahmen den Attentäter mit zur Geheimpolizei. Der Russe, der den Attentäter verhaftet hatte, sprang in das Auto des Botschaftsrates und verband ihm die Hand. Er fuhr mit ihm zur nächstliegenden Apotheke und darauf zum Kreml-Krankenhaus. Der russische Chirurg, Professor Otschkin, erteilte die erste ärztliche Hilfe. Nachdem es sich herausgestellt hatte, daß eine schwere Handoperation notwendig ist, wurde der berühmteste russische Chirurg, Rosanow, benachrichtigt, der in wenigen Minuten im Krankenhaus eintraf. Die Untersuchung ergab komplizierte Brüche der drei mittleren Handknochen mit starken Splitterungen. Bedenklich ist, daß in den Wunden Reste von Anzugstoff und vom Automobilpolster vorhanden sind.

*

Dr. von Twardowski ist in der deutschen Presse besonders bekannt durch seine frühere Tätigkeit in der Presseabteilung der Reichsregierung, deren Inlandreferent er als Vorgänger Geheimrat Dr. Katzenbergers leitete. Dr. von Twardowski war noch vor 14 Tagen in Berlin. Ursprünglich ist er Marineoffizier gewesen, nach dem Kriege erhielt er bei der Umgestaltung der Marine seinen Abschied als Kapitänleutnant, dann trat er 1922 in den auswärtigen Dienst, und zwar wurde er schon damals der deutschen Botschaft in Moskau zugeteilt. Jetzt ist Dr. von Twardowski wieder seit 1928 in Moskau tätig.

Der norwegische Ministerpräsident gestorben

* **Oslo**, 5. März. Ministerpräsident Kolstad ist heute nach längerer Krankheit gestorben. Er war seit dem 11. Mai 1931 im Amt, in das er aus dem Posten eines Präsidenten des Adelsting berufen worden war.

Kolstad wurde 1878 geboren. Er war als Landwirt und als Landwirtschaftslehrer tätig und gehörte zur Bauernpartei, die ihn zum Führer wählte. Nachdem er verschiedene öffentliche Aemter bekleidet hatte, wurde er 1928 Präsident der zweiten Kammer und im Jahre 1931 mit der Bildung des norwegischen Kabinetts betraut.

Das Lindbergh-Baby gesund aufgefunden

* **Newyork**, 6. März. Die Radiostation Wink verbreitet die Nachricht, daß das Lindbergh-Baby gesund aufgefunden worden ist.

Lindbergh hat mit zwei Gangstern die Verbindung mit den Anführern aufgenommen, die Auslieferung des Babys nach Zahlung des Lösegeldes innerhalb 48 Stunden zugesagt haben.

Jetzt gegen Husten Wybert wirkt wie es beugt · gurgeln
Erkältungen vor!

Der Weg einer Weltkriegskugel

* **Sofia**, 4. März. In einer bulgarischen Zeitung erzählt ein Weltkriegsteilnehmer von dem sonderbaren Weg, den seine im Felde erhaltene Kugel genommen hat. Im Jahre 1917 war er mit einer Schußverletzung ins Lazarett gekommen. Als er als geheilt entlassen wurde, hatte er das Gefühl, als ob noch immer eine Kugel im Leibe wäre, doch die Aerzte konnten nichts finden. Doch im Laufe der Jahre wiederholten sich immer wieder Anzeichen vom Vorhandensein eines Fremdkörpers in seinen Eingeweiden, ohne daß es möglich war, etwas Positives festzustellen, da sonst alles richtig bei ihm funktionierte. Im letzten Jahre wurden diese Anzeichen bestimmter und der ehemalige Kriegsteilnehmer empfand oft einen heftigen Druck im Magen, der sich immer mehr verstärkte. Eines Nachts quälten ihn heftige Beschwerden, und als er sich hochrichtete, kam mit starkem Würgen plötzlich etwas Hartes in seiner Speiseröhre emporgestiegen — und die Kugel aus dem Weltkrieg lag plötzlich in seinem Munde.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

Schwache bis mäßige Winde aus südwestlicher bis westlicher Richtung, meist wolkig, vereinzelt noch leichte Niederschläge, vorübergehend auch kurze Aufklärung. Temperaturen im Flachlande etwas über null Grad, im Gebirge Frost.

Aus Stadt und Kreis

Erklärung des Schwelmer Schützenvereins

Der in unserm Bundesorgan, der „Schützenwarte", erschienene Aufruf zur Wahl Sr. Exzellenz von Hindenburg zum Reichspräsidenten ist in eigenmächtiger Weise vom 1. Vorsitzenden des Westfälischen Schützenbundes veranlaßt und unterzeichnet worden. Dadurch hat sich der Schützenbund einen politischen Anstrich gegeben, dem wir Schwelmer Schützen vollkommen fern stehen. Unser oberstes Ziel ist und bleibt vollkommene Neutralität in der Politik, denn wir sind keine politische Vereinigung, sondern ein Sportverein auf nationaler Grundlage. Wir haben sofort nach Erscheinen der „Schützenwarte" energisch Protest erhoben beim Verlage der Zeitung sowie beim Südwestfälischen Schützenbund. Dann haben wir Herrn Baurat Löfken, den 1. Vorsitzenden des Westf. Bundes gebeten, sofort seinen Rücktritt zu erklären, da wir von unserm Führer zuerst Gehorsam unsern Prinzipien gegenüber verlangen müssen. Sollte Herr Baurat Löfken, Münster, nicht freiwillig sein Amt zur Verfügung stellen, so werden wir mit allen Mitteln dies zu erzwingen suchen.

Der Vorstand des Schwelmer Schützenvereins:
Artur Hinnenberg, Chef.

Preußisch-Süddeutsche Lotterie

In der Vormittagsziehung am Samstag fielen (ohne Gewähr):

8 Gewinne zu je 5000 RM.: 178 329, 208 722, 282 037, 371 462.

18 Gewinne zu je 3000 RM.: 63 846, 114 644, 115 143, 120 203, 143 657, 147 129, 224 860, 276 976, 283 012.

52 Gewinne zu je 2000 RM.: 9354, 28 843, 45 297, 51 462, 58 924, 69 122, 103 671, 110 173, 120 608, 125 124 136 944, 162 811, 175 657, 178 663, 182 920, 192 806, 237 858, 248 325, 248 739, 256 123, 263 063, 265 226, 297 864, 304 837, 315 088, 342 649.

Nachmittagsziehung:

12 Gewinne zu je 5000 RM.: 11 602, 41 059, 178 362, 269 829, 255 855, 392 542.

8 Gewinne zu je 3000 RM.: 26 586, 89 196, 320 378 376 759.

56 Gewinne zu je 2000 RM.: 13 434, 39 602, 40 142, 69 499, 82 332, 89 955, 91 021, 99 483, 136 827, 151 386, 182 015, 189 036, 193 486, 198 548, 202 580, 202 839, 209 266, 212 546, 242 698, 243 584, 263 011, 276 441, 276 794, 278 749, 285 571, 335 475, 356 185, 373 198.

* **Das Große Los kam an die richtige Adresse.** Das Große Los, das in der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie gezogen worden ist, ist, wie bekannt, in einer Abteilung nach Oberschlesien gefallen. Die Gewinner sind sämtlich Arbeiter, Angestellte und kleine Kaufleute aus Beuthen und Umgegend. Wie die Oberschlesische Zeitung mitteilt, mußte einer der Spieler der Nummer kürzlich sein Los abgeben, weil er abgebaut worden war und den Betrag für die Erneuerung nicht mehr aufbringen konnte.

Schluß jetzt! Wählt Hitler!

Schwelm, 7. März.

✠ **Der Artillerie-Verein e. V. Schwelm** hielt am Samstag abend im Restaurant „Rheinischer Hof", Fritz Wilke, seine Jahreshauptversammlung ab, die vom 1. Vorsitzenden, Kamerad Heute, geleitet wurde. Er betonte bei seiner Begrüßung, daß der Verein sein 35jähriges Stiftungsfest feiert. Die Tagesordnung war schnell und immer einstimmig erledigt. Der Beitrag wurde wie im verflossenen Jahre wieder auf 10 RM. festgesetzt. Die Jahres- und die Kassenberichte wurden vom Schriftführer und Kassenführern erstattet. Der Vorsitzende dankte den Kassenführern für ihre geleistete Arbeit. Die vorgenommenen Neuwahlen für den Vorstand erbrachten Wiederwahl sämtlicher Ausscheidenden. Für den Stab des Stadtverbandes der Kriegervereine wurden die Kameraden Grotegut und Gräfinaholt und für den Kreiskriegerverband die Kameraden Pläckina, Marx und Mann gewählt, ferner für den Verbandstag in Gelsenkirchen die Kameraden Fischer und Schaumburg und als deren Stellvertreter Wilhelm Süther I und Becker und als Kassenprüfer die Kameraden Dr. Müller und Dr. Paschmann. Die neu aufgestellten Satzungen für den Verein, die noch einer eingehenden Prüfung unterzogen worden sind, wurden endgültig festgesetzt und sollen demnächst in Druck erscheinen. Es kamen dann noch verschiedene interne Anträge und Sachen zur Aussprache, die aber nach Zurücknahme der Anträge erledigt wurden. In einer der nächsten Versammlungen wird Kamerad Pläcking einen Lichtbildervortrag über das Deutschtum im Ausland halten. Nachdem die Versammlung um 20½ Uhr beendet war, fand ein gemütliches Beisammensein der Kameraden mit ihren Angehörigen statt. Hierbei wurde den Kameraden Scheve und Bürger vom Vorsitzenden des Kreiskriegerverbandes, Kamerad Sasse, das Kriegervereins-Ehrenkreuz zweiter Klasse verliehen. Ferner überreichte der Vorsitzende, Kamerad Heute, zwölf Kameraden das Verbandsabzeichen für 25jährige Zugehörigkeit zum Artillerie-Verein. Dem Vorsitzenden, Kamerad Heute, wurde diese Auszeichnung vom 1. Schriftführer des Verbandes, Kamerad Dilling, Dortmund, überreicht. Ferner erhielten drei Kameraden ein Erinnerungsbild zur Feier ihrer silbernen Hochzeit. Im gemütlichen Kreise blieben die Anwesenden noch längere Zeit beisammen.

(-) **Ausstellung künstlerischer Arbeiten jugendlicher Erwerbsloser.** Jugendliche Erwerbslose haben ihre künstlerischen Arbeiten in einem großen Raume des Kreishauses zur Schau gestellt, um weitere Kreise für ihre künstlerische Betätigung zu interessieren und sie zur Unterstützung ihres Schaffens zu gewinnen. Erfreulicherweise zeigte

die Ausstellung, die auch heute noch unentgeltlich besichtigt werden kann, bisher einen recht guten Besuch, und den jungen Ausstellern wurden für ihre schönen Leistungen manche Anerkennungen zuteil. Modezeichnungen, Landschaften, Porträts Stilleben, Aktzeichnungen, Dekorationen, Plastiken, Schilder usw. spiegeln Fleiß und künstlerische Begabung der Aussteller wieder. Ein Besuch der Ausstellung kann nur empfohlen werden.

(-) **Eine öffentliche Steuermahnung** erläßt die Stadtkasse in der heutigen Nummer.

(-) **Autounglück.** In einer Kurve der Beyenburgerstraße kam gestern nachmittag gegen 5,30 Uhr ein Personenkraftwagen infolge der Glätte ins Schleudern. Der Wagen fuhr mit voller Wucht durch den Straßengraben gegen eine Hecke, die er glatt durchbrach. Von den Insassen wurde eine Frau erheblich am Kopf verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Das Auto wurde schwer beschädigt.

(-) **Aus dem Polizeibericht.** Ein Wirt veranstaltete in seinem Lokal ein Konzert, ohne dieses zur Vergnügungssteuer angemeldet zu haben.

Milspe, 7. März.

Polizeibericht für den Monat Februar 1932. Im Februar wurden bei der Polizeibehörde in Milspe folgende Strafverfahren bearbeitet: Kraftfahrzeugunfälle 2, Kraftfahrzeugvergehen 3, Kraftfahrzeugübertretungen 10, Betriebsunfälle 14, Gewerbevergehen 1, Brände 2, Diebstahl bzw. Einbruchsdiebstahl 5, Betrug 6, Unterschlagung 4, Forstdiebstahl 5, Fahrlässige Körperverletzung 2, Widerstand 1, Bedrohung 1, Ueberfall 4, polizeiliche Strafverfügungen 20, Haftbefehle und Festnahmeersuchen 28, Verschiedenes 180. Obdachlose übernachteten hier im Februar 40.

:=: **Wintersaaten durch Frost gelitten.** Durch das milde Wetter des Januar waren die Wintersaaten, Roggen und Weizen, besonders aber der Klee schon sehr weit entwickelt. Im Februar schützte eine dünne Schneedecke die jungen Pflanzen vor dem Erfrieren. Der trockene Frost der letzten Woche aber hat strichweise, besonders aber an den Nordabhängen, den zarten Sprößlingen sehr geschadet, so daß Halme, welche schon fingerlang waren, teils schlaff herabhängen oder sogar ganz erfroren sind.

:=: **Ein Verkehrsunfall** ereignete sich auf der Kölnerstraße. Ein Personenauto, das von Schwelm in Richtung Gevelsberg fuhr, geriet in der S-Kurve in der Rahlenbecke ins Schleudern und kippte vollkommen um, so daß die Räder oben lagen. Die Insassen kamen mit dem Schrecken und geringen Verletzungen davon. Der Wagen konnte wieder fott gemacht werden und nach kurzer Zeit die Fahrt fortsetzen.

Gevelsberg, 7. März.

* **Unterschlagungssache Hochstrate.** Die bisherige Untersuchung hat ergeben, daß Hochstrate seit Jahren von seinem verstorbenen Schwager Tr. und seit dessen Tode von seiner Schwester der Witwe Tr., Barschecks auf die hiesige Sparkasse bekam, die er bei der Stadtkasse abliefern sollte, um Steuern damit zu bezahlen. Hochstrate hat diese Schecks, die sich zu einer ansehnlichen Zahl gehäuft haben, persönlich vorgezeigt, darüber quittiert und das Geld für sich behalten. Die Summe, um die die Verwandten, deren Vertrauen zu Hochstrate unbegrenzt war, auf diese Weise geschädigt worden sind, geht hoch in die Tausende. Die sämtlichen unterschlagenen Steuergelder müssen nachgezahlt werden.

Durch einen Justizirrtum irrsinnig geworden

Nach zwanzig Jahren rehabilitiert.

* **Paris**, 4. März. Ein ungeheuerlicher Justizirrtum, dessen Opfer der Sohn einer angesehenen Familie in Metz ist, wurde dieser Tage durch eine Verhaftung aufgedeckt. Im Jahre 1912 war ein junger Bursche aus Metz, Jean Pirre Benning, unter dem Verdacht verhaftet worden, in der Ortschaft Rixingen zwei Brände gelegt zu haben. Trotz ständiger Unschuldsbeteuerungen wurde der junge Mann auf Grund der gegen ihn sprechenden Indizien vom Schwurgericht zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Nachdem Benning fünf Jahre der Strafe verbüßt hatte, mußte er in ein Irrenhaus übergeführt werden, weil er in der Haft wahnsinnig geworden war. Bis vor wenigen Monaten war er interniert, dann entließ man ihn, weil seine Heimatgemeinde für die Kosten der Pflege nicht mehr aufkommen wollte. Ehemalige Freunde haben nun Benning in Pflege genommen, dessen Familie sich nach der Verurteilung von ihm abwandte. Dieser Tage wurde die Frau des Feldhüters Berger wegen einiger Diebstähle verhaftet. Man konnte ihr nachweisen, daß sie auch Drohbriefe geschrieben hatte, in welcher sie Brandlegungen ankündigte. Durch Zufall wurden diese Drohbriefe mit einem Drohbrief verglichen, der im Prozeß gegen Benning eine große Rolle gespielt hatte. Zur allgemeinen Ueberraschung erklärten die Sachverständigen, daß es sich zweifellos um dieselbe Handschrift handelt. Die Verhaftete, Margare Berger, legte nun das Geständnis ab, auch vor 20 Jahren in Rixingen, wo sie damlas bedienstet war, die Brände gelegt zu haben, wegen welcher Benning verurteilt worden war.

Die Frau mit dem Doppelleben

Die Frau mit dem Doppelleben.

* **Budapest**, 4. März. Hier hat der Zufall zur Aufdeckung eines sehr interessanten Doppellebens geführt. In einem der größten Kaffeehäuser war ein Mädchen in der Garderobe angestellt, das sein Gesicht stets halb hinter einem Umschlagtuch zu verbergen wußte. Wie sich nun jetzt herausgestellt hat, war das Mädchen mit seinem ersparten Geld Eigentümerin eines Rennstalles geworden. In der freien Zeit erschien das Mädchen als mondäne Frau, um die sich die Herren der oberen Kreise auf dem Rennplatz bemühten. Am nächsten Tage war sie wieder Angestellte in der Garderobe des Kaffeehauses. Kam zufällig einmal einer ihrer Bekannten aus dem „anderen Leben", dann zog sie das Umschlagtuch etwas fester um den Kopf, um sich unkenntlich zu machen. Verlorengegangene Brillantringe führten jetzt zur Aufklärung. Der Fall, daß diese Ringe in der Garderobe, und zwar ohne ihre Schuld verloren gingen, veranlaßte die Polizei zu Nachforschungen, und so kam es an den Tag, daß das Garderobemädchen auch Besitzerin eines Rennstalls war.

Abgeordnetentag des Kreis-Krieger-Verbandes Schwelm in Voerde

Voerde, 7. März.

Der Verband der Krieger- und Landwehrvereine des Kreises Schwelm hielt gestern nachmittag im „Westfälischen Hof" zu Voerde unter der Leitung des 1. Vorsitzenden Sasse-Schwelm seinen Frühjahrsabgeordnetentag ab. Flotte Marschweisen der vom gastgebenden Verein verpflichteten Musikkapelle „Waldesgrün" unter der Stabführung von Datum jr. leiteten die Tagung ein und trugen auch nach Schluß der offiziellen Sitzung zur Unterhaltung der zahlreich erschienenen Vertreter der einzelnen Vereine des Kreisverbandes bei. Der 1. Vorsitzende Direktor Sasse entbot allen Kameraden einen herzlichen Willkommensgruß, dankte für das äußerst zahlreiche Erscheinen und richtete an alle die Bitte und Mahnung, auch in Zukunft und besonders in der gegenwärtigen bewegten Zeit treu zur Fahne des Kriegervereinswesens zu stehen, treu und einig fürs Vaterland. Kamerad Büscher vom Artillerieverein Milspe-Voerde-Altenvoerde entbot der Versammlung die herzlichsten Grüße der von ihm vertretenen Kameraden und wünschte dem Abgeordnetentag im Namen des gastgebenden Vereins ein gutes Gelingen und allen Teilnehmern volle Zufriedenheit mit der Aufnahme in Voerde. Bei der Feststellung der Anwesenheitsliste wurden 31 stimmberechtigte Vorstandsmitglieder und 89 Abgeordnete gezählt. Die Beteiligung kann mithin als sehr gut bezeichnet werden.

Jahresbericht

erstattet vom 1. Schriftführer Kamerad Pläcking:

Das Jahr 1931 lastet noch mit seiner ganzen Schwere auf uns. Viele Hoffnungen, die auf es gesetzt wurden, haben sich nicht erfüllt, im Gegenteil, wir schauen nach außen wie nach innen in eine dunkle Zukunft. Umsomehr erhebt sich da die Notwendigkeit, daß die oft genannte Kameradschaft in den Vereinen und im Verband zu einer immer größeren inneren Geschlossenheit führt. So mancher Kamerad unter uns steht arbeitslos und in wirtschaftlich gedrückten Verhältnissen, und die Auswirkungen seiner Not auf seine seelische Verfassung sind nicht zu ermessen. Da ist es die Pflicht jedes Kameraden und jedes Vereinsvorstandes, nach besten Kräften helfend einzugreifen. Viel wird in dieser Hinsicht schon geleistet, wie die Zahlen nachher beweisen, aber noch mehr bleibt zu tun. Und wenn die Oeffentlichkeit zu großen Sammlungen aufruft, dann sollten wir in erster Linie an unsere Kameraden denken. Der Geist, der sich in langen Friedenszeiten bewährt hat, der im Weltkriege seine volle Blüte entfaltete, der darf in dieser Notzeit nicht untergehen. Die Kameradschaft und die Liebe zum Vaterlande über alles! Wie im Schützengraben und am Geschütz wollen wir zusammenstehen, einer für alle, alle für einen. Auch jetzt stehen wir wieder in einer Front der deutschen Front! Da gilt zuerst die Kameradschaft und dann die Parteizugehörigkeit. Diesen Gedanken müssen wir festhalten in allen Stürmen und Kämpfen, die uns in kommender Zeit bevorstehen. Ein Bund von 3 Millionen Mitgliedern, davon sicher ¾ Frontkämpfer, läßt sich nicht zerschlagen, wenn alle einig sind im Sinne treuen Zusammenstehens und alles abweisen, was von außen hineingetragen werden soll. Die deutsche Front, zu der der Kyffhäuser-Bund aufgerufen hat, will die großen deutschen Schicksalsfragen, Freiheit und Gleichberechtigung, aus dem Parteikampf herausheben und zur Herzenssache jedes einzelnen machen. Dafür gilt es jetzt alles aufzubieten, um in weitesten Volkskreisen Verständnis für diese Frage zu gewinnen.

Machtvoll waren die Kundgebungen zur Kriegsschuldlüge und zur Abrüstungsfrage. Sie haben im ganzen Volke die grundlegende Bedeutung dieser Frage geweckt. Innenpolitisch ist die Lage beherrscht durch Wirtschaftskrise und Finanzkatastrophe. Sie haben uns eindringlich gezeigt, was es heißt, einen Krieg verloren zu haben, nicht durch eigene Schwäche sondern die Ungunst des Schicksals. Fremde Mittel haben uns bisher über diese Tatsache getäuscht. Jetzt, wo keine Kredite mehr gewährt werden, steht die Katastrophe allen vor Augen.

Trotzdem liegt kein Grund zur Verzweiflung vor. Die Geschichte zeigt, daß gerade verlorene Kriege die Quellen inneren und äußeren Aufstiegs sein können. Gerade jetzt, wo die ungeheuersten Opfer vom Volke verlangt werden, muß es wissen daß es sich nur durch Zusammenstehen und Zusammendarben, durch Zusammenarbeiten, durch höchste Ausnutzung aller seelischen Kräfte durch die Weltkrise retten kann. Es muß sich daran erinnern, daß der Sinn des Lebens Dienst und Opfer für Volk und Staat, für die Gemeinschaft der Nation ist, es muß wieder im Innersten erleben, daß das Glück des einzelnen nicht im Streben nach Genuß sondern in der Genugtuung des Dienstes für das Vaterland liegt, in das er hineingeboren wurde.

Die Zahl der Mitglieder des Verbandes werde nach den Meldungen der Vereine (31) mit 4195 Mitgliedern zusammengestellt.

Ordentliche Mitglieder	4085
Außerordentliche Mitglieder	16
Ehrenmitglieder	94
	4195,

aber ein Rückgang von 293 Mitgliedern. Davon entfallen auf den ausgeschiedenen Verein „Westmacht" Langerfeld 108 Mitglieder so daß immerhin noch ein Rückgang von 125 Mitgliedern zu verzeichnen ist. Altreteranen sind noch 27 in unseren Reihen und Kolonialkrieger 17. Die Zahl der Kriegsteilnehmer wird mit 2934, davon 251 anerkannte KB. angegeben. Offiziere und im Offizierrang stehende Kameraden zählt der Verband 188.

An eine große Zahl von Kameraden konnten Ehrenzeichen des Reichskriegerbundes für Verdienste um Verein und Verband verliehen werden. Das Ehrenkreuz 1. Klasse erhielten 7 Kameraden 2. Klasse 36 Kameraden.

Kassenbericht

Nach den Ausführungen des 1. Kassenwartes Kamerad Hoffmann betrugen die Einnahmen des Verbandes im letzten Geschäftsjahre 6377,46 Mark. Es standen dem 6053,60 Mark Ausgaben gegenüber. Der Kassenbestand beträgt mithin 323,86 Mark. Die Beiträge sind trotz der schwierigen Verhältnisse gut eingegangen, und unter Berücksichtigung der größten Sparsamkeit ist der Verband auch mit den eingegangenen Geldern, wie der Kassenabschluß zeigt, ausgekommen. Der 1. Vorsitzende dankte dem Schriftführer Pläcking für die vorzügliche Abfassung des Jahresberichtes und gab der Hoffnung Raum, daß alle Kameraden aus den Darlegungen neuen Mut mit nach Hause nehmen würden. Nachdem dann durch die Kassenprüfer die tadellose Rechnungsführung des Kameraden Hoffmann festgestellt war, sprach der Vorsitzende auch dem Finanzverwalter den besten Dank des Verbandes aus und erteilte ihm die übliche Entlastung.

Ein Exemplar der Schwelmer Zeitung mit dem Jahresbericht soll den Vereinen des Verbandes zugestellt werden.

Festsetzung der Zahlung der Beiträge für 1932

Der Vorsitzende schlug vor, auch für das laufende Jahr einen Beitrag von 1,25 Mark festzusetzen, da man mit einem geringeren Satze nicht auskomme. Dem nächsten Abgeordnetentag des Landes-Kriegerverbandes in Potsdam solle aber ein Antrag zugeleitet werden, der eine Herabsetzung der Beiträge wünscht. Ob aber dieser Antrag einen Erfolg haben werde, müsse bezweifelt werden. . Ueber die Höhe des Beitrages entspann sich dann eine recht lebhafte Debatte, in der zum Ausdruck gebracht wurde, daß man auch in der höchsten Verwaltung des Landes- und Reichs-Kriegerverbandes den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen der Gegenwart Rechnung tragen und billiger arbeiten müsse. Berlin und auch der Kyffhäuser-Verband sollen genaue Aufstellungen darüber machen, wie die eingehenden Gelder verwandt werden. Die Kameraden Pläcking und Hoffmann wiesen auf den Geschäftsbericht des Landes- und Reichsverbandes hin, machten auch Angaben über die Verwendung der Gelder und betonten, daß die Berichte beim Vorstande des Kreiskriegerverbandes eingesehen und auch den Vereinen zwecks Einsichtnahme zur Verfügung gestellt werden könnten. Eine ganze Reihe von Rednern betonte, daß aus den einzelnen Geschäftsberichten schwer oder auch überhaupt nicht zu ersehen sei, wie hoch sich die reinen Verwaltungskosten beliefen.

Griesenbeck-Voerde wünschte größte Sparsamkeit und Unterlagen über die Verwendung der Gelder. Friehlinghaus-Nächstebreck forderte den Abbau der Ausgaben nach oben hin. Schwenk-Altenvoerde verlangte zu wissen, wie der gesamte Kyffhäuser-Verband die Gelder für die Verwaltung verwende. Es soll angegeben werden, was für Dotationen Gehälter usw. gezahlt werden. In gleichem Sinne sprachen auch die Kameraden Seile-Haßlinghausen, Hausherr u. a. **Es wurde auch auf das Gerücht von einem** riesigen Gehalt (36 000 Mark) des Generals von Horn hingewiesen, u. um Klarstellung gebeten, um solchen Behauptungen, falls sie nicht der Wahrheit entsprächen, entgegentreten zu können.

Der Verhandlungsleiter stellte schließlich als Ergebnis der Debatte fest, daß der Abgeordnetentag von dem Preuß. Landes-Kriegerverband und auch vom Kyffhäuser-Bund genaue Unterlagen über die Verwendung der Beitragsgelder verlangt. Der Vorstand des Kreisverbandes Schwelm wird daher in der nächsten Zeit die geeigneten Schritte unternehmen, um allen Vereinen die gewünschte Auskunft zu geben. Die Antwort der beiden Verbände soll den einzelnen Vereinen zugeleitet werden. Das Ergebnis der Aussprache in den Vereinen soll dann dem Vorstande des Kreiskriegerverbandes übermittelt werden und letzterer soll danach seinen Antrag auf Ermäßigung des Jahresbeitrages formulieren und Berlin einreichen. Für 1932 wurde noch einmal der Beitrag von 1,25 Mark bewilligt.

Vorstandswahlen

Aus dem Vorstande schieden laut Satzung aus: Der 1. Vorsitzende Sasse, der Schriftführer Pläcking und der Kassenführer Hoffmann. Alle wurden einstimmig wiedergewählt und nahmen die Wahl an. Bei der Wahl der Beisitzer trat folgende Veränderung ein: Für Westebbe, „Deutsche Wacht"-Gevelsberg, wurde Röder und für Dünkler, „Verein ehem. Pioniere"-Gevelsberg und Umgegend, wurde Habermehl gewählt. An die Stelle von Otto Hagemann-Sprockhövel trat Herr Achenbach und an die Stelle von Albers-Vogelsang Kamerad Kuhler.

Reichskriegertag in Dortmund

Nach einstimmigem Beschluß des Abgeordnetentages wird sich auch der Kreis-Kriegerverband Schwelm geschlossen an dem am 3. Juli d. J. in Dortmund stattfindenden Reichskriegerverbandstag beteiligen. Ueber die zu treffenden Maßnahmen soll der Vorstand beraten und beschließen.

Der Sommerabgeordnetentag des Kreisverbandes soll in Langerfeld stattfinden und zwar am 12. Juni. Bis dahin sollen auch Offerten bei den für Dortmund in Frage kommenden Musikkapellen des Kreises eingezogen werden

Verschiedenes

Der erste Vorsitzende wies auf den am 28. Mai in Witten (Ruhr) stattfindenden Abgeordnetentag des Westf. Verbandes hin, lobte die pünktliche und gewissenhafte Arbeit der einzelnen Vereine des Kreisverbandes, bei der Aufstellung der Verbandsstärke und gab noch einige Erläuterungen über die Verleihung der Ehrenkreuze. Zu Ehren der im vergangenen Jahre verstorbenen Kameraden erhob sich die Versammlung einmütig von den Sitzen.

Gegen die Stellungnahme des Generals von Horn

Am Schlusse der Tagung gab es dann noch eine lebhafte Debatte über die Stellungnahme des Generals von Horn, als dem 1. Vorsitzenden des Kyffhäuser-Verbandes zur Reichspräsidentenwahl. Friehlinghaus-Nächstebreck wies darauf hin, daß im „Kyffhäuser" erneut Stellung gegen die Harzburger Front genommen worden sei. Gegen ein solches Vorgehen müsse er energisch protestieren. Der Kriegerverein wolle keine Parteipolitik betreiben, wenn aber die oberste Leitung diese in das Kriegervereinswesen hineintrage und damit nicht aufhöre, dann müßten auch die Konsequenzen daraus gezogen werden.

Der 1. Vositzende erwiderte darauf, daß es doch wohl nicht nötig sei, die Angelegenheit nochmals zur Aussprache zu bringen. General von Horn werde schon die Konsequenzen ziehen. Dieh-schlag-Nächstebreck: Wir vertreten deutsche Politik und schauen dabei weder nach rechts noch nach links. Ich halte den Zeitpunkt für gekommen, wo wir auch im Kreisverband eine schärfere Resolution zu fassen haben gegen die Stellungnahme des Generals von Horn. Verschiedene Abgeordnete äußerten sich im ähnlichen Sinne, es wurde auch betont, daß der Vorstand des Kreis-Verbandes in seiner Erklärung seinen Standpunkt viel stärker zum Ausdruck hätte bringen müssen.

Schriftführer Pläcking verlas dann nachstehende Erklärung an den Vorstand des Provinzial-Verbandes, die auch nach Berlin weitergegeben werden soll. Eine Antwort ist nach seiner Auffassung baldigst zu erwarten.

Erklärung

„Mit Rücksicht auf die Veröffentlichung der Entschließung in der Presse des Kreises wurde in langer, zum Teil erregter Aussprache, diese gemäßigte Form gefunden. Der geschäftsführende Vorstand des Kreisverbandes fühlt sich jedoch verpflichtet, den Provinzial-Verband darauf hinzuweisen, daß auch bei den Vertretern, die der gemäßigten Entschließung beitraten, die Stimmung vorherrschte, daß von der Bundesleitung in diesem Falle ein großer Fehler gemacht wurde, der auch durch die bisherigen Kommentare zu dem betreffenden Erlaß nicht beseitigt wird. Eine eindeutige Erklärung der Bundesleitung wird baldigst erwartet, da sonst mit einem Auseinanderbrechen der bisher geschlossenen Kyffhäuser-Front zu rechnen ist."

Der Vorstand des Verbandes der Krieger- und Landwehrvereine des Kreises Schwelm.

Die Versammlung war mit dieser Erklärung einverstanden, und der 1. Vorsitzende konnte die Tagung mit dem Wunsche „Auf ein fröhliches Wiedersehen in Langerfeld und Dortmund!" schließen.

Westfalen, Rheinland und Nachbargebiete

Der Wuppertaler Haushaltsplan angenommen

Der Etat mit einem Fehlbetrag von 16,8 Mill. M. verabschiedet — Die Theaterfrage

* **Wuppertal**, 5. März. Wohl als erste Stadt in Westdeutschland hat Wuppertal nach einer Beratungszeit von 6½ Stunden an drei aufeinanderfolgenden Tagen seinen Haushaltplan verabschiedet und trotz dem im Voranschlag errechneten mutmaßlichen ungedeckten Fehlbetrag von 15,5 Millionen M. konnten sich die Stadtverordneten nicht dazu verstehen, die von der Verwaltung geforderten 350 Prozent der Bürgersteuer (100 Proz. Landessatz und 250 Proz. Zuschlag) zu bewilligen, sondern beschlossen gegen den Einspruch der Verwaltung einen Satz von nur 200 Proz. (100 Proz. Landessatz und 100 Prozent Zuschlag). Auch wurde die von der Verwaltung beantragte Erhöhung der Lohnsummensteuer auf 1560 Prozent abgelehnt. Es bleibt bei dem bisherigen Satz von 1220 Proz. Das ungedeckte Defizit erhöht sich durch diese Beschlüsse auf 16 840 600 M.

Oberbürgermeister Friedrich wies auf die Schwierigkeiten hin, in die die Finanzlage der Stadt durch diese Beschlüsse geraten werde, da die Regierung die Bewilligung von Zuschüssen bekanntlich von der Genehmigung der Steuerhöchstsätze abhängig gemacht habe. Es sei zu befürchten, daß nunmehr der Regierungspräsident die Steuern in der erforderlichen Höhe zwangsweise festlegen werde. Trotzdem wolle er versuchen, daß der Stadt die Zuschüsse weiter zufließen sollten.

Im Rahmen der Etatsberatungen hat die Stadtverwaltung den Beschluß gefaßt, mit Ablauf der jetzigen Spielzeit die städtischen Bühnen zu schließen. Von allen Seiten wurde bedauert, daß die Schließung erfolgen muß. Man erkannte jedoch an, daß angesichts der schlechten Finanzlage der Stadt die Aufrechterhaltung nicht möglich sei. Auf die Bitte, daß die Verwaltung versuchen möge, die Wiedereröffnung der Bühnen ohne Belastung für die Stadt zu ermöglichen, antwortete die Verwaltung, daß sie die Möglichkeit prüfe, sich im gegenwärtigen Augenblick zu der Angelegenheit aber noch nicht äußern könne.

Es gilt Deutschland's Wohle nur „Duesterberg" Parole

* **Siegen**, 5. März. (Todesopfer der Diphtherie.) In einer Kleinkinderschule in Eisenfeld sind im Laufe der letzten Wochen zahlreiche Diphtherieerkrankungen aufgetreten, denen bisher vier kleine Kinder zum Opfer gefallen sind. Die Behörde hat die Schule schließen lassen. Alle Vorsichtsmaßnahmen gegen eine Verbreitung der Krankheit sind getroffen.

* **Gelsenkirchen**, 5. März. (Start eines Riesenballons — 15 Personen in der Gondel.) Freitag mittag stiegen auf dem Gasabfüllplatz der städtischen Gaswerke die Ballone „Bartsch von Sieafeld" und „Stadt Essen" auf. „Bartsch von Siegfeld" faßt 10 000 Kubikmeter, während „Stadt Essen" nur 2200 Kubikmeter faßt. Mit dem Ballon „Bartsch von Siegfeld flogen 15 Personen und zwar Jungflieger von Gelsenkirchen zu ihrem ersten Fluge auf. Der Flug sollte meteorologischen Messungen dienen. Der Ballon „Bartsch von Siegfeld" ist bei Dahlhausen zwischen Hückeswagen und Radevormwald glatt gelandet.

* **Rheinbach**, 5. März. (Nächtlicher Ueberfall auf eine Hühnerfarm.) In der Nacht wurde im benachbarten Berg ein schwerer Raubüberfall verübt. Mehrere Verbrecher drangen dort in eine Hühnerfarm ein und schlugen den im Schlaf liegenden Besitzer Assemacher mit

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

einem schweren Gegenstand nieder. Daraufhin wurden etwa 40 Hühner abgeschlachtet und das Anwesen in Brand gesteckt. Als Assemacher aus seiner Bewußtlosigkeit erwachte, stand die Einrichtung des Zimmers in hellen Flammen, und aus den Stallungen drang das Todesgeschrei von etwa 300 Hühnern, die verbrannten. Assemacher konnte sich zu seinen etwa 1500 Meter weit entfernt wohnenden Eltern schleppen. Bemerkenswert ist, daß die Bande vorher einen Wachhund vergiftet hatte.

Sport-Nachrichten

Fußball

FC. Schwelm — Viktoria Düsseldorf 5:0

Die 1. Mannschaft des Schwelmer FC. bereitete ihren Freunden und Anhängern gestern nachmittag wieder einmal eine Freude, denn sie konnte ihren letzten Meisterschaftskampf mit einem sicheren und durchaus verdienten Siege beenden. Es ist nur schade, daß es bei den Kämpfen an den Vorsonntagen nicht so recht klappen wollte. Viktoria Düsseldorf hatte gestern nicht viel zu bestellen und mußte sich mit 0:5 geschlagen bekennen. War der Kampf in der ersten Viertelstunde noch ziemlich ausgeglichen, so arbeiteten die Schwelmer dann eine klare Ueberlegenheit heraus und wenn die Außenstürmer mehr Wert auf eine richtige und zweckmäßige Bedienung des durch Henning wieder verstärkten Innensturmes gelegt hätten, dann wäre die Führung der Schwelmer auch noch mehr in der Torzahl zum Ausdruck gekommen. Die Leistungen der Schwelmer Mannschaft waren sonst im allgemeinen gut. Der erste zählbare Erfolg wurde durch eine Ecke des Rechtsaußen Freie erzielt. Der rechte Verteidiger der Gäste leistete aber dabei Beistand, er verschuldete ein Selbsttor. Schwelm arbeitete nun mit größtem Eifer um die Sicherstellung des Sieges. In der 35. Minute holte Bäcker I das zweite Tor, und nach schönem Zusammenspiel des Sturmes konnte Freie bis zur Pause noch den dritten Treffer anbringen.

Halbzeit 3:0 für Schwelm.

Nach dem Seitenwechsel wurden die Leistungen des Gastes zusehends schwächer. Schwelm kam in gute Fahrt, verstand es aber zunächst nicht, die gegnerische Verteidigung und vor allem den vorzüglichen Tormann zu überwinden. Schwelms Verteidigung hatte weniger zu tun. Der Torhüter brauchte während der ganzen zweiten Halbzeit nur viermal einzugreifen. Etwa 20 Minuten nach der Pause erzielte Henning das vierte Tor, und in der 35. Minute konnte der gleiche Spieler durch energisches Nachsetzen den Gegner zum fünften Male überwinden. Alle weiteren Bemühungen des einen oder des anderen Gegners blieben ohne Erfolg. Endergebnis 5:0 für Schwelm. Der durchaus verdiente Sieg der Klubmannschaft wurde von den etwa 800 bis 1000 Zuschauern mit lebhaftem Beifall quittiert.

Die Meisterschaftskämpfe der Bezirksliga Gruppe 3

Schwarz-Weiß Barmen behielt mit 5:2 die Oberhand über BV. 04 Düsseldorf und scheint damit die größten Aussichten auf den Gruppenersten zu haben. Der Schwelmer FC. siegte mit 5:0 über Viktoria Düsseldorf.

Stand der Tabelle

	Spiele	Tore	Punkte
Turu Düsseldorf	18	53:27	24:12
Schwarz-Weiß Barmen	17	66:35	23:11
BfR. Ohligs	18	55:38	22:14
FC. Schwelm	18	39:31	21:15
BV. 04 Düsseldorf	17	35:28	20:14
Eller 04	18	49:45	20:16
Tura Barmen	17	27:50	14:20
Lüttringhausen	17	34:49	13:21
FC. Ohligs	17	28:44	13:21
Viktoria Düsseldorf	17	26:65	4:30

Handball

FC. Schwelm — Einigkeit Barmen 3:0

Auch die Handballer des FC. 06 erfochten gestern einen einwandfreien Sieg. Einigkeit Barmen wurde trotz tapferster Gegenwehr im ersten Pokalspiel geschlagen und mußte den Schwelmern die Punkte überlassen. Daß es in der Klubmannschaft gerade hervorragend geklappt hätte, kann man nicht sagen. Gut war wie immer die Verteidigung, und ein besonderes Lob verdient auch Rentrop als Torhüter. Weniger gut waren dagegen die Leistungen des Sturmes. Dort spielt man viel zu durchsichtig. Gut war die Läuferreihe. Beim Gegner war die Sturmreihe gleichfalls die schwache Seite. Torgelegenheiten waren genügend da, man konnte aber nicht einmal einen der vielen Strafwürfe verwandeln, da dem Sturm die kurze Entschlußkraft und auch der wohlplazierte Torwurf fehlte. Der Torhüter war gut, die Verteidigung aber schwächer als beim Platzverein. Schwelm ging schon bald nach Spielbeginn durch seinen Rechtsaußen Kißler in Führung. Bei größerer Aufmerksamkeit der gegnerischen Verteidigung hätte das Tor verhindert werden können. Der Torhüter konnte den flachen Wurf nicht meistern. Franke erzielte dann in der 25. Minute den 2. Erfolg und Simon stellte das Ergebnis bis zur Pause auf 3:0 für Schwelm.

In der zweiten Halbzeit wurde beiderseits wenig planvoll gespielt. Es langte auch auf keiner Seite zu einem Torerfolg, obwohl sich Gelegenheiten genügend boten. Endergebnis 3:0 für Schwelm.

Schwelmer FC. 2 — Einigkeit 2 5:3.

TV. „Zur rothen Erde" 1 — TV. Silschede 1891 1 6:2 (3:0)

Zum ersten Treffen der Schwelmer in der Schlußrunde standen sich obige Mannschaften gegenüber. Der Platz war trotz des niedergehenden Schnees in verhältnismäßig guter Verfassung; doch litt das Spiel ein wenig unter dieser Witterung. Schwelm sowohl wie Silschede traten in gewohnter Aufstellung an. Es entwickelte sich sofort ein flottes Spiel, in welchem die Hiesigen fast stets tonangebend waren. Nach 15 Minuten Spielzeit hieß es schon durch drei Würfe von Lück 3:0 für Schwelm. Da der Silscheder Sturm zu engmaschig spielte, konnten seine Angriffe meistens schon von der Schwelmer Verteidigung geklärt werden und brauchte der Hüter nur selten einzugreifen.

Nach der Halbzeit drängte Silschede sehr stark und erzielte nach 3 Minuten das erste Tor. Silschede bevorzugte jetzt das Flügelspiel mit weiten Vorlagen, das der Schwelmer Hintermannschaft viel zu schaffen machte. Rote Erde ging dann aber aus sich heraus und erhöhte das Ergebnis auf 6:1, von welchen das 6. Tor vom R. A. Nieland als schönstes geworfen wurde. Die Gäste konnten nur noch einmal erfolgreich sein. Das Spiel wurde von beiden Mannschaften fair ausgeführt und brauchte der unauffällig leitende Schiedsrichter nur selten einzugreifen.

West erringt den Handball-Pokal

Westdeutschland schlägt Mitteldeutschland mit 7:4 (2:4)

Auf dem Schwarz-Weiß-Platze in Barmen erkämpfte sich die westdeutsche Handballelf im Endspiel gegen die Auserwählten von Mitteldeutschland erstmalig den Handballpokal der DSB. Das Treffen hatte sehr unter der ungünstigen Witterung zu leiden, denn in beiden Spielhälften schneite es stark. Darauf dürfte auch der mäßige Besuch zurückzuführen sein, der mit 2000 Personen nicht zu hoch eingeschätzt ist.

Länderspiel Deutschland — Schweiz 2:0

Rund 50 000 Zuschauer im VfB.-Stadion

* **Leipzig**, 6. März. Wohl endete das Länderspiel gegen die Schweiz mit dem erwarteten Sieg der deutschen Mannschaft, dennoch aber brachte es in mehr als einer Hinsicht eine Enttäuschung. In allererster Linie dürften alle die, die dem Spiel beigewohnt haben, sicherlich nicht restlos befriedigt worden sein, weil der deutsche Angriff wieder einmal mehr die Erwartungen nicht erfüllt hat, die auf ihn gesetzt worden waren und die man auf Grund des 4:2-Sieges über Dänemark auch auf ihn hatte setzen dürfen. Ueber diese Tatsache kann freilich auch der zahlenmäßige Sieg nicht hinwegtäuschen, und zwar um so weniger, als wir vielleicht nicht einmal als Sieger vom Platze gegangen wären, wenn die Schweizer im Angriff mit einer besseren Leistung aufgewartet hätten als wir.

Gedenket der hungernden Vögel



Parade des Berliner Wachregiments vor dem Reichspräsidenten.

Reichspräsident von Hindenburg stattete dem Berliner Wachregiment, in dem zehn Kompagnien der Reichswehr aus dem ganzen Reiche vertreten sind, einen Besuch ab. Generalfeldmarschall von Hindenburg schreitet in unserem Bilde — in der Uniform der alten Armee und mit dem Marschallstab — die Front des Wachregiments ab.

Städtische Bühnen Wuppertal

Vorverkauf in Schwelm:
Zigarrengeschäft Eckardt, Neustraße

Barmen

Montag, 7. März, 7,30 bis gegen 11 Uhr: Vorstellung für den Bühnen-Volksbund Gruppe A Ortsgruppe Elberfeld: **Figaros Hochzeit.** Oper von Mozart. Oeffentlicher Kartenverkauf für Nichtmitglieder an der Theaterkasse. Preise 2.

Dienstag, 8. März, 8 bis nach 11 Uhr: **Die Fledermaus.** Operette von Johann Strauß. Abonnement B, 24. Vorstellung. Preise 2.

Donnerstag, 10. März, 7,30 bis gegen 11 Uhr: **Figaros Hochzeit.** Oper von Mozart. Abonnement C, 23. Vorstellung. Preise 2.

Samstag, 12. März, 7,30 bis nach 10 Uhr: Deutsche Festspiele 1932. Protektor Oberbürgermeister Friedrich. Veranstaltet vom Bund Deutscher Akademiker mit der Intendanz: **Iphigenie.** Schauspiel von Goethe. Gäste: Iphigenie: Erika Beilke, Thoas: Hans Mühlhofer. Vorher: Ansprache: Pfarrer Kulp-Barmen. Rezitationen: Hans Mühlhofer-Berlin. Der Reinertrag der Festspiele 1932 ist für die Notgemeinschaft bestimmt. Preise 0,50 bis 4,50 M. Vorverkauf in den Verkehrsvereinen und an den Theaterkassen.

Sonntag, 13. März, 3 bis 6 Uhr: **Die Faschingsfee.** Operette von Kalman. Preise 1.

7,30 bis 11 Uhr: **Figaros Hochzeit.** Oper von Mozart. Preise 2.

Elberfeld

Dienstag, 8. März, 8 bis nach 10 Uhr: **Mary und Lisa.** Kammerspiel von Sigmund Graff. Abonnement A, 24. Vorstellung. Preise 1.

Mittwoch, 9. März, 8 bis nach 10 Uhr: **Letzte Fahrt des „U-Boot 116".** Schauspiel von Lerbs. Preise 0,50, 1,00, 1,50 und 2 Mark.

Donnerstag, 10. März, 8 bis nach 11 Uhr: **Die Fledermaus.** Operette von Johann Strauß. Abonnement E, 12. Vorstellung. Preise 2.

Freitag, 11. März, 8 bis nach 10 Uhr: Außer Abonnement: **Goethe-Abend. Die Geschwister. — Die Laune des Verliebten. — Die Mitschuldigen.** Gedichte in Vertonung von **Mozart bis** Rich. Strauß. Preise 2.

Sonntag, 13. März, 7,30 bis nach 10,30 Uhr: **Die Fledermaus.** Operette von Johann Strauß. Preise 1.

Bücherschau

Krampfadern und Hämorrhoiden. Sichere und unschädliche Dauerheilung. Von Dr. med. Hope. Preis 1,80 M. Bruno Wilkens Verlag in Hannover.

Es gibt wohl nur wenige Krankheiten, die immer wieder solch unerträgliche Schmerzen bereiten können, wie Krampfadern und Hämorrhoiden. Beide Leiden sind oft auf Vererbung (schwaches Bindegewebe) zurückzuführen, jedoch erkranken an Krampfadern vorwiegend solche Leute, die durch ihren Beruf eine stehende Beschäftigung ausüben müssen, während bei den Hämorrhoiden meistens eine sitzende Lebensweise zur Erkrankung führt. Man kann es wohl verstehen, wenn Krampfaderkranke ihre bläulich hervortretenden Adern verwünschen und Hämorrhoidarier mit der Zeit mürrisch und schwer zugänglich werden, wird ihnen doch das Leben oft bis zum Ueberdruß vergällt. Das verständliche Buch gibt wertvolle Ratschläge über Vorbeugung, richtige Lebensweise und Heilung.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Scherz, für den Anzeigenteil: Hans Scherz; Druck und Verlag von M. Scherz; sämtlich in Schwelm.

Stadt Schwelm.

Oeffentliche Steuermahnung.

Es sind bis zum Fälligkeitstage zu entrichten:

A. Termin: **10. März.**
Zahlung der Bürgersteuer entsprechend dem veranlagten Bürgersteuerbescheid, für Lohnsteuerzahler entsprechend der 4. Seite der Steuerkarte.

B. Termin: **15. März.**
Grundvermögenssteuer nebst Gemeindezuschlag,
Hauszinssteuer,
Schulgeld für die höheren Lehranstalten für März 1932.

Die Steuern müssen bis zu den angegebenen Terminen gezahlt werden, wenn Verzugszuschläge vermieden werden sollen.

Schwelm, den 7. März 1932.

Die Stadtkasse: Riemer.

Bekanntmachung.

Nach der Verordnung des Ministers des Innern vom 26. Februar 1932 ist der Ausschank von Branntwein und der Kleinhandel mit Trinkbranntwein am Sonnabend, dem 12. und Sonntag, dem 13. März 1932 bis zur Polizeistunde verboten.

Zuwiderhandlungen werden mit Strafe belegt.

Milspe, den 5. März 1932.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Schmücke Dein Heim! Mache es behaglich, denn in dieser Zeit bleibt man des Abends doch am besten daheim. Neue Gardinen geben Ihrer Wohnung neue Behaglichkeit. Kommen Sie mit Ihren Wünschen in meine fachmännisch geleitete Spezial-Abteilung für Gardinen und Dekorationsstoffe.

Max Klein / Schwelm

Miele-Melior
Das Rad der günstigen Preislage.
Preis: RM. 75.-

Miele-Roland
Das Rad der guten Zwischenqualität.
Preis: RM. 90.-

Original-Miele
Das Rad hoher Qualität.
Preis: RM. 105.-

Mielewerke A.G.
Über 2000 Werksangehörige
Gütersloh/Westfalen
Zu haben in den Fahrradhandlungen

Bund Königin-Luise
Pflicht-Abend
Dienstag abend 8 Uhr im Deutschen Haus.
Eingeführte Gäste sind willkommen.



Auf dem Schulweg
sind Ihre Kinder mancherlei Gefahren ausgesetzt. Erkältungen, Husten, Heiserkeit, Katarrh trotzen Sie und Ihre Kinder durch die wirksamen und billigen
Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen
Jetzt: Beutel 35 Pfg., Dose 75 Pfg.

Was bringt der Rundfunk?

Dienstag, 8. März

6,45—7,00 Leibesübungen.
12,50 Wetterbericht.
7,05—8,00 Morgenkonzert.
8,00 Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10,00 Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10,15—11,15 Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11,20—12,35 Schallplattenkonzert.
12,35—12,50 Funkwerbung mit Schallplatten.
12,50 Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13,05—14,30 Mittagskonzert, Leitung: Wolf.
1. Ouverture zur Oper „Marko Spada" von Auber. 2. Ein Sommerabend an der Nordsee, Walzer von Döring. 3. Melodien aus der Oper „Oberon" von Weber. 4. Ostasiatische Suite von Yoshitomo. 5. Wiener Tanz von Gärtner. 6. Schwur und Schwerterweihe aus der Oper „Die Hugenotten" von Meyerbeer. 7. a) Barbarina, Tanzszene von Clemus, b) Mädels und Burschen, ländliche Szene von Clemus. 8. Von Pontius zu Pilatus, Potpourri von Morena.
15,30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15,50—16,20 Kinderstunde.
16,20—16,30 Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16,30—17,00 Aus dem Leben der höheren Schule.
17,00—18,00 Vesperkonzert. Irmgard Hasper-Suter (Klavier), Reinhold Rohlfs-Zoll (Geige), Lore Schröter (Sopran), Carl Hartung (Oboe). Das Streichquartett des Westdeutschen Rundfunks (Rhein, Schwartz, Ringnalda, Grote).
1. Passacaglia von Sammartini. 2. Marsch und Meer, Liederzyklus von Folkerts. 3. Sonate in la von Pizetti. 4. Vier Lieder mit Streichquartett von Jockel.
18,00—18,20 Für den Landwirt.
18,20—18,40 Ketzereien zur Zeit.
18,40—19,00 Französische Unterhaltung.
19,00—19,15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19,15—19,25 Zehn Minuten Funknachrichten.
19,30—19,55 Zeitfragen des Handwerks.
19,55 Erste Abendmeldungen.
20,00 Auber. Kammerchor u. Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Zimmermann, Solisten: Hansen (Sopran), Guermanova (Alt), Aramesco (Tenor), Wocke (Bariton), Strienz (Baß). Einführende und verbindende Worte: Paul Heinrich Gehly.
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Funkstille.

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Zweites Blatt Nummer 56

Schwelmer Zeitung

Montag, 7. März 1932

Wann sieht die Frau am besten aus?

Muß sie auffallend gekleidet sein? — Wenn die Bälle locken und der Frühling naht — Die Pflicht zu kaufen

Von Karl Busse-Hellwig.

Eine Fülle von Fragen türmt sich vor der Frau auf, wenn sie sich überlegt, was sie anziehen will. Die Kleiderauswahl aller Frauen, auch der bescheidensten und in ihren Mitteln knappsten, ist immer noch größer als der Anzugsbestand der Männer. Diese kennen nicht die Qual der Wahl eines noch so ärmlichen jungen Mädchens, einer noch so sorgenumtobten Mutter, wenn sie an den großen oder auch kleinen Kleiderschrank tritt, um sich anzuziehen.

Es kann nicht jedem Mann geraten werden, in einem solchen Augenblick in den Gesichtskreis seiner Frau zu kommen, besonders wenn sie Anlaß zu der Vermutung zu haben glaubt, daß er trotz der Gehaltsstürzungen, trotz der Lohnabzüge noch hier und da „ein paar Pfennig" für einen schrecklich billigen, fast geschenkten Stoff oder gar für ein fertiges Kleid loser machen kann. Der Unglücksrabe würde unverzüglich von dem Schrei erschreckt: „Ich habe nichts mehr anzuziehen, wirklich nicht! Das Rote ist längst aus der Mode, das Grüne kennt schon die ganze Stadt, und in dem Blauen bin ich schon immer lächerlich aufgefallen. Siehst Du denn gar nicht, wie ich geradezu als Vogelscheuche umherlaufe,"

Die Gänsefüßchen am Schluß des letzten Absatzes bedeuten nicht, daß die Frau ihre „kurze" und bewegte Rede in solchen Fällen schon beendete. Aber jedermann hat solche Ansprachen schon so oft gehört, daß er die für seinen Fall in Frage kommenden individuellen Abwandlungen und persönlichen Besonderheiten sozusagen im Schlafe ergänzen könnte. Und jede Frau würde sich als ausgesprochen ungeschickt vorkommen, wenn sie zu einer so wichtigen Angelegenheit nicht viel mehr Gedanken und Worte beizusteuern wüßte, ehe . . . nun ehe sie zum letzten Mittel schreitet, zur Anwendung der unwiderstehlichsten Waffe zu der Entfesselung einer wahren Sintflut herrlichster Tränen. Dann, dann spurt eben der Mann, wie kostspielig es ist, in den Gesichtskreis einer Frau zu treten, wenn sie sich anziehen will. Er muß sich schließlich überzeugen, daß irgend etwas zu geschehen hat und daß dieses Etwas ein neues Kleid ist, ganz gleich, ob es von den gewandten Händen seiner Frau selbst aus irgend einem abenteuerlich verschnittenen Stoffrest hervorgezaubert wird oder ob es unter der Leitung einer redefertigen Jungfrau von der Stange in den Kleiderschrank seiner Ehegefährtin hinüberwechselt oder ob es als neuestes Modell in seinen Haushalt Einzug hält oder ob ein allererster Damenschneider es seiner hocherfreuten Frau aus kostbarsten Stoffen und nach kühnsten Schnitten sozusagen auf den Leib näht.

Wann aber sieht die Frau nun eigentlich am besten aus? Das ist die große Frage, die sämtliche Frauen von der Wiege bis zum Grabe begleitet. Schon die ganz kleinen Mädchen stehen auf spitzen Füßchen vor dem Spiegel und zupfen hier und rücken dort, und die ältesten Mütterchen gehen an keinem Spiegel vorüber, ohne sich zu überzeugen, ob sie wirklich am besten aussehen. In den weitaus meisten Fällen wird diese Frage bejaht, wenn es sich um die jüngsten und um die ältesten Generationen handelt; denn bei ihnen gehen die Wünsche noch nicht oder nicht mehr in unerreichbare Gefilde. Aber für alle dazwischen liegenden Jahrgänge bleibt die Frage brennend, auch wenn sie zum tausendsten Male beantwortet worden ist. Alle Antworten sind in solchen Fällen nur Zwischenlösungen. Das Problem bleibt und türmt sich zu Bergen, so lange die Zeit der Bälle vorherrscht, der nahezu unmittelbar der Frühling mit seinen ganz anders gearteten Ansprüchen auf dem Fuße folgt.

Vom volkswirtschaftlichen Standpunkte wird man diese „Not der Frau" begrüßen; denn sie befruchtet eine Anzahl Wirtschaftszweige, in denen Millionen und Abermillionen Arbeitskräfte beschäftigt werden und die wiederum mit den größten Industriekonzernen von der Maschine bis zur Farbe im engsten Zusammenhang arbeiten. Hier wäre der Ruf nach Sparsamkeit, den wir gern und nicht oft genug mit Recht an die Verwalter unserer Steuergelder richten, eine gewisse Sünde am Volke selbst. Uebrigens wollen alle Männer, daß ihre Frauen am besten aussehen.

Aber wann gefällt denn eigentlich die Frau durch ihre Kleidung? Muß sie auffallend gekleidet sein, Verlangen wir nicht im Gegenteil, daß sie einfach aussieht und durch den Liebreiz ihrer Erscheinung, durch die Macht ihrer Persönlichkeit wirkt? Auf die Fragen gibt es vermutlich soviel Antworten, wie sich Frauen auf der gegenwärtig etwas ungemütlichen Erde im Sommer oder Winter, Herbst oder Frühling ergehen.

Das ist eben die Kunst der Frau, die Kleidung für sich auszuwählen, in der sie am besten wirkt. Sie muß die Farbe kennen, die zu ihrer Hautfarbe und zu ihren Haaren paßt; den Schnitt, der für ihre Gesamterscheinung am besten wirkt. Sie darf sich nicht genau der Mode anpassen, sondern muß die Mode leise, aber bestimmt gemäß ihren körperlichen Besonderheiten umbiegen. Sie muß wissen, ob sie keck sein darf und sich diese oder jene Extravaganz erlauben kann. Sie muß wissen und fühlen, ob sie auffallen darf. Sie muß sogar ihre seelischen Besonderheiten beurteilen lernen und erproben, wie sie ihre günstigen Wirkungen durch die Kleidung unterstreicht, die härteren mildert.

Es scheint ein unlösbares Rätsel zu sein. Und doch geht es sehr leicht auf, wenn die Frau sich beim Kauf auf ihr gutes Gefühl verläßt und auch eine verständnisvolle Verkäuferin zu finden weiß, die ihre Ratschläge nicht nur in den Wind spricht, sondern sich auch über den Typ der Käuferin klar zu werden sucht. Vor allem, wenn sie nicht nur nach dem blickt, was andere Frauen tragen und was sie infolgedessen auch gern haben möchte, sondern stets die kleine und doch so wichtige Prüfungsfrage einschaltet: Paßt das denn auch für mich?

Verrät das Auge die Lebensdauer?

Interessante Beziehungen der Augenlinse zum Altern

Von Wilhelm Ackermann.

Abgesehen von Unglücksfällen und Epidemien erliegt die Mehrzahl der Menschen im natürlichen Verlauf der Dinge dem Alter, sei es — was die Ausnahme bildet — daß sie an Altersschwäche sterben oder daß in höheren Lebensjahren der gealterte Organismus äußeren Einflüssen, z. B. Infektionen, nicht mehr den gleichen Widerstand entgegenzusetzen vermag wie der jugendlich-kräftige. Diese Widerstandskraft zu ermitteln ist insbesondere für die Lebensversicherungsgesellschaften von großer Bedeutung, da von ihr die für eine bestimmte Einzelperson in einem gewissen Alter noch zu erwartende Lebensdauer und damit die Höhe der zu zahlenden Jahresprämien abhängen. Daher die ärztliche Untersuchung beim Eingehen einer solchen Versicherung; denn die auf Grund von Millionen untersuchter Personen errechneten Tabellen können nur dann stimmen, wenn bei allen die gleiche Voraussetzung zutrifft, daß der Betreffende gesund ist.

Ein neues interessantes Verfahren zur genaueren Bestimmung des Grades, in dem eine bestimmte Person gealtert ist, hat vor einiger Zeit Professor Dr. Bernstein angegeben. Der Genannte fragte sich: Wenn mit zunehmendem Alter die Wahrscheinlichkeit, daß der Organismus äußeren Einflüssen, die für den jungen Menschen noch nicht schädlich sind, leichter unterliegt, zunimmt, läßt sich dann nicht irgendwie bestimmen, wie groß der Widerstand einer bestimmten Person in einem bestimmten Augenblick noch ist? Natürlich hängt dieser Widerstand nicht ausschließlich von dem erreichten Alter ab. Weiß doch jeder, daß manch Fünfzigjähriger schon ausgesprochenen Alterskrankheiten unterliegt, während andererseits Siebzigjährige noch keine Anzeichen der gleichen Krankheiten zeigen.

Eine Alterserscheinung, die mit großer Regelmäßigkeit bei allen Menschen auftritt, ist nun die sogenannte Presbiopie oder Altersichtigkeit, worunter man die Verminderung des Akkommodations-, des Anpassungsvermögens der Augenlinse versteht. In der Jugend können wir bekanntlich unsere Augen scharf auf alle Gegenstände zwischen 20 Zentimeter Entfernung und unendlich einstellen, weil bestimmte Muskeln die Augenlinse zusammendrücken, so daß sie je nach Bedarf ihr Brechungsvermögen ändert. Mit eintretendem Alter vermindert sich diese Fähigkeit infolge Härterwerdens der Linse, weshalb fast alle Menschen zwischen 40 und 50 ihre erste Brille tragen müssen, wenn sie in der Nähe sehen, z. B. lesen wollen. Konvexe Augengläser stellen den Mangel der natürlichen Linse ab. Bei Kurzsichtigen macht sich naturgemäß das Bedürfnis nach derartigen Gläsern erst später, wenn überhaupt, fühlbar, bei von Natur Weitsichtigen dagegen entsprechend früher.

Es handelt sich demnach bei der Presbiopie um eine Alterserscheinung, und zwar um eine solche, deren Stärke sich messen und in Zahlen ausdrücken läßt. Jeder, der sich vom Augenarzt die obenerwähnte Brille hat verordnen lassen, weiß, daß dieser Gläser von einer bestimmten Anzahl Dioptrien vorschreibt — wobei man unter Dioptrie die Einheit versteht, mittels derer das Brechungsvermögen der Linse gemessen wird — und die betreffenden Zahlen dann in seinem Krankenbuch notiert. Das bedeutet aber, daß man durch Einsichtnahme in die Verzeichnisse der großen Augenkliniken und der Augenärzte mit umfangreicher Praxis unschwer festzustellen vermag, in welchen Jahren sich bei den Patienten zum ersten Male der Einfluß der Altersichtigkeit geltend gemacht hat.

Derartige vergleichende Untersuchungen können, wenn sie erst längere Zeit hindurch in genügend großem Umfange durchgeführt sind, für die Lebensversicherungen von großer Bedeutung werden. Denn, wie oben bereits angedeutet, verändert sich mit den Jahren der ganze menschliche Organismus, er wird damit für zahlreiche Todesursachen empfindlicher. Es ändert sich, wie wir gesehen haben, auch die Augenlinse, und diese Aenderung läßt sich recht genau feststellen; man erhält so einen Gradmesser für den Alterszustand des ganzen Körpers, vorausgesetzt — was erst längere Untersuchungen beweisen müssen —, daß Gesamtorganismus und Augenlinse im gleichen Maße sich ändern.

In Zukunft würde demnach jeder, der sich bei einer Lebensversicherungsgesellschaft zur Aufnahme meldet, sich außer der bisher üblichen ärztlichen Untersuchung auch einer sehr genauen Prüfung des Zustandes seiner Augenlinse unterziehen müssen. Als Grundlage für die Prämienberechnung diente dann nicht mehr die auf Grund der Tabellen errechnete, für jede gesunde Person einer bestimmten Altersgruppe geltende voraussichtliche Lebensdauer, sondern es hieße dann etwas „Für einen im übrigen gesunden Menschen, der im Jahre 1932 eine Altersichtigkeit von 1 Dioptrie aufweist, beträgt die voraussichtliche Lebensdauer 23,2 Jahre."

Damit ist natürlich keineswegs gesagt, daß eine bestimmte Einzelperson, für welche die genannten Voraussetzungen gelten, nun mit Sicherheit auf 23 weitere Lebensjahre zählen könnte. Es handelt sich selbstverständlich um Durchschnitts-, für gewisse Gruppen von Individuen geltende Zahlen. Der Vorteil des Bernsteinschen Verfahrens liegt darin, daß für diese Gruppen die voraussichtliche Lebensdauer genauer als bisher bestimmt werden kann. Deshalb ist dieses auch weniger für den einzelnen als vielmehr für die Statistiken der Lebensversicherungsgesellschaften von Bedeutung.

Bücherschau

Die Märznummer von Westermanns Monatsheften steht im Zeichen des Goethe-Jahres. Zwei wichtige Abhandlungen, die selbst unter den vielen Goethe-Veröffentlichungen auffallen, verdienen besondere Aufmerksamkeit. Professor Dr. Eugen Kühnemann schildert „Weimar, die Stadt Goethes", die Beziehungen des Dichters zu dieser Stadt und die Bedeutung, die sie durch ihn erlangt hat. Den Text illustrieren Wiedergaben von Oelbildern des Berliner Malers Erich Kuz. Der zweite Goethe-Aufsatz des Heftes von Prof. Dr. Philipp Witkop, Universitätsprofessor in Freiburg, würdigt Goethe als „Deutschlands größten Bürger". In Goethe hat das deutsche Bürgertum seine Krönung erfahren, mit Goethe sich geläutert und gesteigert zu einem Lebensideal, das den zeitlosen Leitsternen der Menschheit zugehört.

Aber auch der weitere Inhalt des Heftes verdient größte Beachtung. Wilhelm Conrad Gomoll, Chef der Pressestelle der Reichsrundfunkgesellschaft, ist ein genauer Kenner Südslawiens und gibt in seinem Aufsatz „Land der Sonne" Reiseeindrücke von der kroatisch-dalmatinischen Adria. Der zweihundertsten Wiederkehr von George Washingtons Geburtstag gedenkt Reinhard Weer in einer biographischen Skizze „Der große George". In der Novelle „Hunger" gestaltet Paul Steinmüller das Schicksal zweier Menschen, die beide dem Hunger erliegen, der eine dem leiblichen, der andere dem seelischen. Weiter nennen wir: „Der goldene Hintergrund der Welt" von Curt Moreck, „Golf, ein Gesundheitssport" von Dr. Bernhard von Limburger und „Gustav Klimt und Albin Egger-Lienz" von Prof. Dr. Marx Eisler. Da in diesem Heft der Anfang des neuen Romans von Gustav Renker „Das Tier im Sumpf", ein Roman aus Afrika, beginnt, eignet es sich besonders gut zur Aufgabe eines Abonnements.

Wir machen erneut darauf aufmerksam, daß Westermanns Monatshefte jetzt nur noch 1,70 M. im Abonnement kosten. Leser unseres Blattes, die Westermanns Monatshefte noch nicht kennen, erhalten auf Wunsch gegen Einsendung von 30 Pfg. für Porto vom Verlag Georg Westermann in Braunschweig ein früher erschienenes über 100 Seiten starkes und mit zahlreichen ein- und buntfarbigen Bildern geschmücktes Probeheft. Wir bitten ein solches beim Verlag in Braunschweig anzufordern.

Dauerheilung der Zuckerkrankheit. Von Frau Dr. E. Külz. Preis 1,80 M. Bruno Wilkens Verlag in Hannover.

Als Leiterin eines bekannten Sanatoriums für Zuckerkranke hat Verfasserin sicher viel Gelegenheit gehabt, reiche Erfahrungen und Kenntnisse zu sammeln, die in diesem leichtverständlichen Buch ihre Verwertung zum Besten der Zuckerkranken gefunden haben. Der Diabetiker kann sich durch diese Broschüre eingehend über sein Leiden orientieren, auch darüber, wie Besserung und Heilung erzielt werden kann. Die am Schluß angegebenen Rezepte für „Diabetikerspeisen und Getränke" werden vielen Zuckerkranken willkommen sein.

DER RAECHER

Roman von Hermann Weick. 13

„Ja, es wäre hübsch —," antwortete Lisa tonlos. Sie blieb, nachdem ihr Gatte sie verlassen hatte, in einem Widerstreit der Gedanken und Empfindungen zurück. Was hatte dieser Besuch Karasins zu bedeuten? — Durch sein höfliches, liebenswürdiges Wesen hindurch hatte sie seine Feindschaft gefühlt.

Lisa warf den Kopf zurück. Was hatte sie von ihm zu befürchten? — Was konnte ein Karasin ihr schaden! Es war lächerlich, sich vor diesem Menschen zu ängstigen! Durch seine geheimnisvollen, drohenden Worte hatte sie sich törichterweise einschüchtern lassen. Vielleicht hoffte er so, von ihr irgend einen Vorteil zu erreichen, Geld etwa — oder eine Protektion — Man kannte das!

Lisa ging, ruhiger geworden, im Zimmer hin und her. Es war am besten, Karasin nicht mehr zu empfangen. Vielleicht würde er gar nicht mehr bei ihr erscheinen. Und wenn auch — sie fürchtete ihn nicht! Seine Drohung neulich, in St. Moritz, war irgend einer Mutmaßung von ihm entsprungen — oder sie war der Versuch, sie in Angst zu jagen! —

Was wußte er von Dimitri!

In ihrem Gang durch das Zimmer hielt Lisa plötzlich ein. Von einem Gedanken kam sie nicht mehr los. Wie erwachend fuhr sie sich mit der Hand über die Augen. Ein Schauder kroch ihr über den Rücken.

Ich werde Karasin auf keinen Fall mehr empfangen! dachte sie jäh.

*

Wochen vergingen, Lisa hörte nichts mehr von Leonid Karasin. Er wird wieder nach Rußland zurückgekehrt sein! dachte sie in aufkeimender Hoffnung. Sie fühlte, wie ein schwerer Bann, der auf ihr gelegen hatte, langsam wich.

Da sagte Brinkmann eines Tages zu ihr:

„Hier lese ich eine glänzende Besprechung über den Maler Karasin!"

Lisa sah ihren Mann entsetzt an. Ihr war, als sei ein Blitz vor ihr niedergefahren. Narrte sie denn ein Wahn? — Eine Besprechung über Karasin? —

Brinkmann, dem Lisas Erschrecken entgangen war, meinte, indem er seiner Frau die Zeitung hinreichte:

„Ich möchte mir die Ausstellung eigentlich einmal ansehen!"

Mechanisch gingen Lisas Augen über das Zeitungsblatt. Die Zeilen tanzten ihr vor den Augen. Sie wußte nicht, was sie las.

„Eine gute Kritik! —" sagte sie dann. „Er kann zufrieden sein —"

„Wie wäre es, wenn wir nachher in die Ausstellung fahren würden, Lisa? Ich habe heute mittag ohnehin nichts Wichtiges zu tun."

Lisa zuckte zusammen.

„Ich habe heute keine rechte Lust," antwortete sie zögernd. „Vielleicht fährst du allein hin."

Brinkmann sah sie schmerzvoll an.

„Bekomme ich dich denn gar nicht mehr aus diesen vier Wänden heraus? Du wirst ja nachgerade die richtige Einsiedlerin! Du solltest dich etwas aufraffen, Lisa, und mehr unter Menschen gehen!"

Sie gab darauf keine Antwort. Mit rätselvollem Ausdruck im Gesicht sah sie zur Seite. Brinkmann trat zu ihr hin.

„Was ist los, Lisa? Hast du irgend einen Kummer? Dann sage es mir! Du weißt, daß ich dich froh und glücklich sehen will!"

Seine Sorge peinigte sie.

„Ich bin zufrieden —," antwortete sie.

„Du siehst mir nicht danach aus! Aber ich merke schon, ich muß dich mit Gewalt unter Leute bringen, sonst versauerst du mir noch hier!"

Er zog sie in seine Arme.

„Nun mache einmal ein frohes Gesicht — und dann fahren wir zur Ausstellung deines Landsmannes!"

Lisa entwand sich seinen Armen.

„Ich fühle mich nicht recht wohl!"

„Das wird draußen, in der frischen Luft, rasch besser!"

„Bitte, lasse mich heute zu Hause! Wir können ja morgen fahren!"

Brinkmann schüttelte den Kopf. Er kannte sich bei seiner Frau nicht mehr aus.

Wenige Minuten danach meldete das Mädchen Irene Duval.

„Sie kommen wie gerufen!" empfing Brinkmann die Sängerin. „Sie müssen mir helfen, meine Frau aus ihrer Lethargie herauszureißen! Ich bekomme sie einfach nicht mehr aus dem Hause!"

Irene Duval machte ein erstauntes Gesicht.

„Aber Lisa! Wer kann heute zu Hause bleiben, am ersten schönen Vorfrühlingstag! Haben Sie noch nicht gesehen, wie herrlich die Sonne scheint!"

Lisa lächelte gequält.

„Ich hatte die Absicht, mit Lisa die Ausstellung von Bildern eines jungen Russen, eines Bekannten meiner Frau, zu besuchen," sagte Brinkmann. „Aber Lisa will nicht!"

„Warum denn nicht, Lisa?"

„Ich bin heute nicht in der Stimmung, in eine Galerie zu gehen!"

„Die Stimmung kommt schon, wenn die Bilder gut sind!" erwiderte Irene Duval lachend.

Lisa erhob sich schwerfällig.

„Wir können ja später noch fahren. Jetzt trinken Sie aber eine Tasse Tee mit uns, Irene!"

Sie hoffte, dadurch Zeit zu gewinnen und dem Besuch der Ausstellung doch noch entgegen zu können. Aber Brinkmann machte plötzlich den Vorschlag, Irene Duval möge sie beide in die Galerie begleiten. Irene sagte gerne zu.

Nun wußte Lisa, daß es für sie kein Entweichen mehr gab. Sie hätte nachher nicht zu sagen vermocht, wie sie die Fahrt zur Ausstellung zurückgelegt hatte. Nur einen einzigen Gedanken hatte sie gehabt: daß die Fahrt kein Ende nehme.

Sie betraten die Ausstellungsräume. Lisa war die Kehle wie zugeschnürt. Sie wagte kaum, die Blicke zu erheben. Jeden Augenblick konnte Karasin erscheinen. —

Sie standen dann lange vor den Bildern des Russen. Es waren meist Landschaften von leuchtender Farbigkeit und einer Stimmungskraft, die das Auge bannte.

„Donnerwetter!" sagte Brinkmann anerkennend. „Dieser Karasin kann etwas!"

Auch Irene Duval äußerte in begeisterten Worten ihr Gefallen über die Bilder. Nur Lisa war schweigsam. Sie fühlte, so sehr sie sich dagegen wehrte, die künstlerische Kraft, die aus den Werken Karasins strömte, und wurde mehr und mehr von ihr ergriffen. Heimatluft wehte ihr aus den Bildern entgegen. Eine seltsam weiche Stimmung stieg in ihr auf.

Als die anderen schon in einem Nebensaal verschwunden waren, blieb Lisa noch immer vor einer der Landschaften stehen. Ein wehes Sehnen kam über sie. War das nicht die große Wiese hinter ihrem Hause? — und dort war der Bach, durch den sie als Kind oft gewatet war — und in der Ferne begann der Wald mit seinen Wundern und Geheimnissen, die das Kind in ihm gewähnt hatte. —

Brinkmann erschien wieder unter der Saaltüre, um nach seiner Frau Umschau zu halten. Er rief ihren Namen. Wie erwachend sah Lisa auf; dann folgte sie langsam ihrem Manne in das andere Kabinett. Da hingen einige Stilleben, ein paar Bleistiftzeichnungen und da —

Lisa stockte der Atem.

Ein Porträt hing an der Wand. Das Bildnis eines etwa zwanzigjährigen Mannes.

Lisa starrte auf das Bild. Ihr war, als gewänne es Leben, als sprächen die Züge und die Augen.

„Ein famoses Porträt!" sprach Brinkmann. „Ungeheuer lebendig! Man meint, den Herrn sprechen zu sehen!"

Lisa nickte geistesabwesend. Am liebsten wäre sie fortgeeilt. Aber wie mit geheimnisvoller Kraft hielt das Bild sie fest. Sie konnte ihre Blicke nicht von dem Antlitz lösen — das sie so ganz aus ihrer Erinnerung getilgt hatte — und das nun so jäh wieder vor ihr erschienen war. —

„Haben Sie Dimitri wiedererkannt?" fragte da eine dunkle Stimme hinter Lisa.

Sie fuhr herum. Entsetzt blickte sie Karasin an, der lächelnd vor ihr stand. Auch Brinkmann hatte den Russen bemerkt. Er kam auf ihn zu, begrüßte ihn herzlich und machte ihn mit Irene Duval bekannt.

„Wir sind von Ihren Bildern ehrlich begeistert, Herr Karasin!" sagte er. „Am besten gefällt mir dieses Porträt! Es ist fabelhaft!"

Karasin trat etwas zurück und besah prüfend das Gemälde.

„Es ist mein Bruder. Ich habe ihn nach dem Gedächtnis gemalt. Er ist seit acht Jahren tot. Ob ich ihn gut getroffen habe, kann vielleicht Ihre Frau Gemahlin sagen. Sie hat ihn gekannt!"

In Lisa war ein wilder Aufruhr. Was bezweckte Karasin mit diesen Worten? — Waren sie ein Angriff? Mit letzter Kraft raffte sie sich zusammen. Nun war ihr Gesicht wieder ruhig; nur ihre Stimme zitterte noch ein wenig.

(Fortsetzung folgt.)

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Nachdruck dieser Artikel verboten.



Auf heimischer Scholle

:-: :-: Landwirtschaft, Tierzucht, Obst- und Gartenbau. :-: :-:



Nachdruck dieser Artikel verboten

Legt Komposthaufen an!

Stets, besonders natürlich im Sommer und Herbst, aber auch jetzt im Winter und Frühjahr, wenn wir daran gehen, unseren Garten zu säubern, haben wir eine große Menge Abfall, von dem wir nicht wissen, wohin damit. Und daher kommt es denn, daß bei einem Rundgang durch die Flur uns so manche Stelle auffällt, die augenscheinlich dazu bestimmt ist, allen Unrat aufzunehmen, die also tatsächlich ganz den Eindruck eines Schuttabladeplatzes macht. Ganz abgesehen davon, daß solche Plätze die Ursache für manchen gegnerischen Angriff abgeben, indem man auf die unschöne Wirkung solcher Schutthaufen mit Recht hinweist, geben uns Kleingärtnern dadurch Werte verloren, die wir lieber aufspeichern sollten, indem wir einen Komposthaufen anlegen, der einen großen Teil von dem, was achtlos zur Seite geworfen wird, aufnehmen kann.

Das Wort Kompost, dem Englischen entlehnt, und in der Gärtnersprache aller Länder bekannt, bezeichnet eine Dungerde, die aus allen möglichen vergorenen, verwesten und zersetzten Fäkalien und Abraumstoffen zusammengesetzt ist. Und darin liegt ihr großer wirtschaftlicher Wert, denn bei dem heutigen Mangel und hohen Preisen aller tierischen und künstlichen Dünger ist der Komposthaufen wegen der darin enthaltenen Nährstoffe und wegen seiner humusbildenden Eigenschaften in jeder Gartenwirtschaft, besonders auch im Kleingarten, zu einem billigen Ersatz geworden. Aus diesem Grunde sollte in keinem Garten die Anlage eines Komposthaufens fehlen. Es ist eine Sparkasse, bei der die Einlagen keine Kosten verursachen, und trotzdem gute Zinsen bringen, so daß die angewandte Zeit und Mühe durch Menge und Güte der Gartenerzeugnisse sich glänzend bezahlt machen. Welche Dinge sind nun zur Komposterbereitung geeignet? Wir können kurz sagen: alle pflanzlichen, tierischen und auch anorganischen Stoffe, die zur Fäulnis, Gärung und Erdbildung neigen und täglich in Haus und Hof, in Stall und Wirtschaft in Menge abfallen. Also: Unkraut, soweit es noch nicht in Samen übergegangen ist, Abfälle an Blättern und krautigen Stengeln, Gras, Laub, ferner Schlachtabfälle, Blut, Ruß, Seifenlauge, Spülwasser, Straßenkehrricht, jeder tierische Dünger, Schlamm, Schutt. Allerdings ist darauf zu achten, daß die angesammelten Massen frei von Krankheitsträgern sind. Wurzeln z. B., die von Kohlhernie befallen sind, Laub, mit Rostpilzen bedeckt, Kartoffeln oder Kartoffelschalen, die Krebspilze tragen, gehören nicht auf den Komposthaufen, sie sind zu verbrennen, und erst die Asche darf auf den Komposthaufen wandern.

Wo und wie ist der Komposthaufen anzulegen? Natürlich abseits, damit er den schönheitlichen Eindruck des Gartens nicht herabmindert. Wir umpflanzen ihn außerdem mit Sträuchern, damit er dem Auge möglichst verborgen bleibt. Beerensträucher eignen sich ganz gut dazu. Wir geben dem Komposthaufen die Form eines Rechteckes, machen ihn etwa 1½ Meter hoch und seine Oberfläche hat die Form einer flachen Mulde, damit Regen und gelegentliche Jauchegaben eingesogen werden können. Bei flacher oder gar gewölbter Oberfläche würde alles Wasser sofort vom Haufen abfließen und die Komposterde austrocknen. Dadurch aber würde nicht nur die Zersetzung verzögert, sondern es würden auch wertvolle Dungstoffe verloren gehen.

Wichtig ist weiter die Behandlung des Komposthaufens. Er muß öfter umgesetzt werden. Je häufiger das geschieht, desto schneller und besser zersetzen sich seine Bestandteile. Dies Umsetzen soll auch in der kalten Jahreszeit geschehen, damit der Frost auf alle Teile des Haufens seine Wirkung ausüben kann. Gleichzeitig kann man den Haufen etwas mit Kalk und Thomasmehl anreichern und vor allen Dingen Jauche dazwischen gießen. Daß dadurch der Gehalt der Düngererde wesentlich höher wird, ist klar. Diese Behandlung des Komposthaufens aber zeigt, daß man mit einem einzigen Haufen nicht auskommt. Man muß vielmehr zum mindesten zwei anlegen. Einen, dessen Stoffe noch im Verwesungsprozeß begriffen sind, und einen anderen, der die fertige, verwendungsfähige Komposterde enthält. Diese Komposterde ersetzt wegen der darin enthaltenen reichen Nährstoffe und wegen der vollkommenen Zersetzung aller Teile vollständig den tierischen Dünger, ja, er ist noch besser und wertvoller, weil die Nährstoffe der Komposterde viel leichter und schneller von den Pflanzenwurzeln aufgenommen und verarbeitet werden können, als aus dem noch unzersetzten und unaufgeschlossenen Stalldünger. Auch werden durch die Komposterde dem Boden große Mengen wichtiger Humusteile zugeführt, die eine bindende und festhaltende Wirkung auf seine Feuchtigkeit und die vorhandenen Düngesalze ausüben. Endlich macht die Komposterde den Boden locker und beugt damit der Verkrustung vor, die bei uns nach anhaltenden Regengüssen so leicht eintritt und den jungen Pflänzchen das Durchbrechen der obersten Erdschicht unmöglich macht.

Wenn so die Komposterde auch überall und in allen Fällen im Kleingarten Verwendung finden kann, will ich doch einige Beispiele anführen, wo ihre Anwendung ganz besonders zu empfehlen ist. In die Pflanzlöcher der Kartoffeln streut man etwas Kompostdünger —, Hülsenfrüchte, besonders Bohnen, keimen leicht und schnell und zeigen überhaupt eine kräftige Entwicklung, wenn die Erde mit Kompost durchsetzt ist. Gurken und Kürbis bilden ein reiches Wurzelwerk, Tomaten erzeugen viele Früchte. Daß auch für die Saatbeete ein lockerer, nährstoffreicher Boden Vorbedingung ist, brauche ich nicht weiter zu erläutern. Wenn wir schließlich noch bedenken, daß auch im Obst- und Beerengarten die Komposterde recht gute Verwendung finden kann, so wird jeder einsehen, daß ein Hinweis wertvollster Art gegeben ist, wenn ich unseren Kleingärtnern heute den guten Rat erteile: Legt Komposthaufen an!

Warum welken die Knospen der Alpenveilchen im Zimmer so leicht?

Das Alpenveilchen ist eine unserer lieblichsten und wertvollsten Zimmerpflanzen. Wertvoll besonders dadurch, daß es so reichblühend ist und daß es im Winter blüht.

Sehr oft wird von Blumenfreunden gefragt, wie es komme, daß diese Blumen im Zimmer so wenig haltbar seien, und wie man es anstellen müsse, um damit Erfolg zu haben. Als häufigste Ursache des Mißerfolges ist wohl das Abwelken der Knospen, bevor sie sich entfalten, anzusehen.

Die Gründe hierfür können verschiedene sein. Oft genug tritt die unliebsame Erscheinung schon gleich nach dem Bezug der Pflanze, einige Tage, nachdem sie vom Gewächshaus ins Zimmer übergeführt worden ist, ein. Es ist das kein Wunder. Beim Gärtner steht Cyclamen in der Regel nicht kalt und auch nicht warm, sondern temperiert, in der feuchten Luft des Gewächshauses. Wir aber bringen diese Pflanze in das warme Zimmer und hiermit gleich in eine sehr trockene Luft. Dieser Unterschied ist zu groß, als daß die Pflanze nicht darunter leiden sollte. Zuerst zeigt sich ihre Empfindlichkeit an den zarten Knospen. Es ergibt sich daher für jeden, der Alpenveilchen vom Gewächshaus in das Zimmer überträgt, die Lehre, nicht gleich die Pflanze in das stark erwärmte Zimmer sondern zunächst in einen temperierten Raum mit etwa 12—13 Grad Wärme zu bringen. Am besten wäre es ja, das Alpenveilchen dauernd in einem solchen Raume zu belassen. Die Pflanze würde hier freudiger gedeihen und schönere Blumen bringen. Leider ist das aber in den meisten Fällen nicht möglich.

Eine weitere Ursache für das Abwelken der Blumenknospen ist in ungenügendem Gießen zu suchen. Die Blütezeit ist ja auch die Zeit der höchsten Lebenstätigkeit der Pflanze. Zu dieser Zeit bedarf sie fortwährend reichlicher Wasserzufuhr, wenn ihr Trieb nicht zurückbleiben soll. Ein einmaliges zu scharfes Austrocknen der Erde genügt beim Alpenveilchen, um den Trieb ins Stocken zu bringen. Das Zurückgehen des Triebes zeigt sich aber zunächst im Abwelken der Knospen und, falls die Trockenheit länger andauert, sogar im Welkwerden der Blätter. Darum ist es auch grundfalsch, wenn ein Gärtner auf die Frage des Käufers: Wie muß ich das Alpenveilchen gießen? antwortet: „Es darf nur wenig gegossen werden".

Der Gärtner hat dabei die Gewächshauskultur im Auge. Im Gewächshaus darf freilich wegen der dort herrschenden feuchten Luft immer nur spärlich gegossen werden. Es wird bei einer solchen Antwort aber weder berücksichtigt, daß die knospentragende Pflanze in ihrer höchsten Vegetation sich befindet, noch daß sie in die trockene Luft eines stark geheizten Zimmers kommt. Beide Uebelstände erfordern aber reichliches Feuchthalten der Erde. Die Frage nach der Art des Gießens läßt sich überhaupt nicht so kurz beantworten. Am besten sagt man „Gieße in der Triebzeit reichlich und in der Ruhezeit wenig".

Aber noch andere Umstände können das unangenehme Abwelken der Cyklamenknospen veranlassen. Da die Pflanze auch im Winter, wo sie Knospen und Blüten hat, viel Licht gebraucht und daher möglichst dicht am Fenster gehalten werden muß, so kommt es häufig vor, daß ihr die selbst durch das geschlossene Fenster und besonders nachts von außen her eintretende Kälte verderblich wird. Es kühlen sich bei sehr niedriger Außentemperatur trotz der Wärme im Zimmer die Töpfe derart ab, daß sie sich wie Eis anfühlen. Es gelangt so die Kälte bis an die Wurzeln, und die Knospen welken unfehlbar. Der schädliche Einfluß der Kälte auf die am Fenster stehenden Pflanzen ist ein Umstand, der bei der Blumenzucht im Zimmer viel zu wenig beachtet wird. Unzählige Pflanzen und zwar nicht allein Cyclamen, sondern auch andere Zimmerpflanzen, fallen ihm zum Opfer. Freilich kommt hierbei auch viel auf die Wohnung an. Wo die Fenster recht dicht schließen, ist der Uebelstand weniger bemerkbar.

Es gibt für die Pflanzen verschiedene Schutzmaßregeln gegen die Kälte. Vor allen Dingen sind Uebertöpfe zu empfehlen. Auch das Aufstellen von Papptafeln zwischen Topf und Fenster in der Höhe der Töpfe ist vorteilhaft. Ferner ist es gut, die Pflanzen erhöht, auf umgestülpte Blumentöpfe zu stellen. Außerdem ist es sehr empfehlenswert, zu Beginn der kälteren Jahreszeit sogenannte Ueberbretter auf die Fensterbretter zu legen. Man kann dieselben entweder über das ganze Fensterbrett hinweglaufend oder besser zweiteilig, damit sie leichter abnehmbar sind, anfertigen lassen. Sie sind an den vier Ecken mit etwa 3 cm hohen Füßchen zu versehen, sodaß unter ihnen die warme Zimmerluft durchstreichen kann. Erhalten sie den gleichen Anstrich wie das Fensterbrett, so sehen sie ganz sauber aus. Treten außergewöhnlich kalte Tage ein, so werden die Pflanzen am besten für diese doch bald vorübergehende Zeit vom Glase entfernt und am inneren Rande des Fensterbrettes aufgestellt, nachts aber ganz vom Fenster fort in das Innere der Stube genommen.

Endlich ist noch als Ursache des Abwelkens der Knospen ungeeignetes Spritzen zu erwähnen. Das Spritzen, das ja sonst zur Erfrischung und Kräftigung der Pflanze gut ist, muß dann, besonders wenn die Knospen erschienen sind, sehr vorsichtig ausgeführt werden. Man hat sich immer zu vergegenwärtigen, daß das Spritzen nur dann nützlich ist, wenn das Wasser leicht wieder verdunsten kann und also nicht zu lange unverdunstet auf den Pflanzen und besonders zwischen den Knospen stehen bleibt. Am schädlichsten ist das Spritzen bei niedriger Temperatur, weil diese in Verbindung mit Nässe Fäulnis erzeugt. Man unterläßt daher bei Kälte und bei trüber Witterung am besten das Spritzen gänzlich. Außerdem muß alles Spritzen von dem Zeitpunkte an, wo die Knospen Farbe zeigen, so lange ausgesetzt werden, bis die Blütezeit vorüber ist.

Für die Frau - - -

Nachspeisen aus Bananen

Für die Schulkinder wird es eine angenehme Abwechslung sein, wenn man ihnen ihr Frühstücksbrot mit Bananenscheiben belegt. Auch ergeben Bananen einen angenehmen Nachtisch, wenn man sie in Scheiben schneidet und dünne Sahne oder Milch dazu gibt, so wie man im Sommer Erdbeeren ißt. Als Zutat zu Obstsalat werden sie ebenfalls gern gegessen, da sie der Speise ein angenehmes Aroma geben. Man kann jedoch auch sonst allerlei feine Nachspeisen aus Bananen bereiten.

Bananencreme. Man verrührt ein Ei gut mit 50 Gramm Zucker. Hierauf rührt man 1 Pfund ohne Schale gewogene Bananen durch ein Sieb und gibt dies zu dem Ei, worauf man die Masse mit Zitronensaft abschmeckt. Man löst nun 5 Blatt Gelatine in ein Zehntel Liter Wasser auf und gibt dies unter eifrigem Rühren zur Masse. Zuletzt wird ¼ Liter steifgeschlagene Schlagsahne mit leichter Hand unter die Speise gemischt. Man gibt den Creme in eine Glasschale und kann ihn nach dem Erstarren mit etwas zurückbehaltener Sahne und außerdem mit Bananenscheiben und Johannisbeergelee verzieren.

Bananenspeise. Man nehme zunächst ¼ Liter Milch mit einem Teelöffel Mehl, verrührt ein Ei mit Zucker, gibt es zu der Milch und läßt das Ganze zu einem dicken, gleichmäßigen Brei kochen. Nun kocht man Wasser mit reichlich Zucker auf und schmeckt diesen sogenannten Zuckersyrup mit Rumessenz, Wein oder Apfelsinensaft ab und feuchte Makronen darin an. In eine Glasschale legt man zunächst in Scheiben geschnittene Bananen, darüber eine Schicht von dem Eiercreme, dann die eingeweichten Makronen, wieder Eiercreme, darauf eine Schicht Bananen und breitet über die Speise dann eine Schicht steifgeschlagene Schlagsahne.

Bananenbatser. Fünf bis sechs Bananen werden in Scheiben geschnitten und in eine mit Fett angestrichene feuerfeste Form gelegt. Man gießt nun mit Rum abgeschmeckten Zuckersyrup (siehe voriges Rezept) darüber, sodaß die Bananenscheiben gerade davon bedeckt sind. Nun werden zwei Eiweiß recht steif geschlagen, d. h. noch sieben Minuten, nachdem man die Schüssel wenden kann, worauf man anderthalb Eßlöffel Streuzucker leicht hineinrührt. Mit dieser Eiweißmasse werden die Bananen bedeckt und das Gericht im Ofen bei nicht zu starker Hitze gebacken, bis die Eiweißmasse goldbraun ist. Dies Gericht ist heiß zu Tisch zu geben.

Gebackene Bananen. Bananen werden geschält und der Länge nach aufgeschnitten. Man beträufelt sie mit etwas Zitronensaft, wendet sie in ungeschlagenem Eiweiß und Semmelmehl und kocht sie in heißem Schmalz hellbraun. Man reicht sie mit einer Zitronenschaumsauce, zu der man 2 Eigelb mit dem Saft einer Zitrone, 40 Gramm Zucker, ein Zehntel Liter Wasser mischt, die Sauce im Wasserbade erhitzt und so lange ununterbrochen schlägt, bis sie dicklich und schäumend ist. Evtl. kann man sie jetzt noch mit etwas mehr Zitronensaft abschmecken. Sie muß in erwärmter Sauciere zu Tisch gegeben werden.

Bananenbeignets. Man rührt einen dicklichen Eierkuchenteig: für die Person rechnet man einen gehäuften Eßlöffel Mehl. Das Mehl wird mit Wasser glatt gerührt, darauf gibt man ein gequirltes Ei und eine Prise Salz hinein. Die der Länge nach aufgeschnittenen Bananen, die man mit etwas Zitronensaft beträufelt hatte, werden in diesen Teig getaucht und dann in der Pfanne in heißem Fett auf beiden Seiten goldgelb gebacken. Diese Beinets werden mit Streuzucker bestreut und recht heiß zu Tisch gegeben.

Schließlich ist noch ein **Bananensalat** zu empfehlen. Man nimmt eine gute Mayonnaisensauce und schmeckt sie mit etwas Zitrone ab. Eventuell kann man auch etwas Schlagsahne darunter mischen. Die in Scheiben geschnittenen Bananen werden hineingemischt. Der Salat wird mit Weinbeeren oder Apfelsinenstückchen garniert. Man gibt ihn meist als Zuspeise etwa zu Kalbsbraten, Geflügel und dergleichen.

Liesbeth Manderscheidt.

Rat und Hilfe

1) Ich habe selbst gezogenen Samen von Zimmerprimeln. Wie und wann wird dieser gesät?

Antwort: Bei dem Primelsamen kommt es vor allem darauf an, ob er frisch ist. Jedenfalls darf er nicht älter als sechs Monate sein, da er sonst seine Keimkraft verloren hat. Am besten säen Sie den Samen in eine flache Tonschale oder auch in eine kleine flache Kiste. Als Erde nehmen sie eine Mischung von Lauberde, Torfmull und Sand im Verhältnis 2:2:1. Also 2 Teile Lauberde, 2 Teile Torfmull und einen Teil gewaschenen Rheinsand. Der Samen wird oben auf die etwas angedrückte Erde gesät und bleibt hier liegen, wird also nicht untergebracht. Die Schale wird nun mit einer Glasscheibe bedeckt, und die Erde wird immer etwas feucht gehalten, was durch tägliches Ueberbrausen erreicht wird. Nach dem Aufgehen der Sämlinge müssen diese bald verstopft werden, damit sie sich kräftig entwickeln können und nicht vergeilen.

B. K. in W. Habe einen neuen Hühnerstall gebaut und möchte mir eine reinrassige Hühnerzucht anlegen. Von den weißen Leghorn möchte ich absehen. Die Orpingtons sind mir zu brütlustig. Was halten Sie von den Rhodeländern?

Antwort: Die Rhodeländer entsprechen in ihren Eigenschaften den mittelschweren Rassen und legen gelbe Eier. Das Gefieder soll dunkelrot sein. Ob sie viel oder wenig brüten, hängt ganz von dem betreffenden Stamm ab, ebenso, ob sie große oder kleinere Eier legen. Das alles ist Sache der Zucht, etwas, das immer und immer wieder nicht genügend beachtet wird. Im allgemeinen kann man sagen, daß die Eigröße bei den Rhodeländern befriedigt, aber man kann das eben nur im allgemeinen sagen. Es gibt bei ihnen genau wie bei den anderen Rassen gut durchgezüchtete Stämme, die also große und viele Eier legen, und solche, bei denen das nicht der Fall ist. Welche Rasse sich für Sie eignet, richtet sich danach, was Sie wollen. Eine absolut beste Rasse gibt es nicht. Wollen Sie hauptsächlich Eier, legen Sie auf Brütigkeit und größere Erträge an Fleisch keinen Wert, so kommen nur Leghorn oder rebhuhnfarbige Italiener in Frage. Sollen es schwere Hühner sein, wollen Sie Glucken, so sind die Rhodeländer sehr zu empfehlen. Vergessen Sie aber nicht, daß die besten Hühner versagen, wenn sie nicht entsprechend gepflegt werden.